24. Jahrgang. Bonn, Freitag, den 27. Dezember 1895.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 5 RMark; bei den deutschen Postämtern, Oesterreich und Luxemburg 4 RMark.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Telephon-Anschluß Nr. 60.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich zweimal, Sonntags einmal, Sonntags mit Extra-Unterhaltungsblatt. Insertions-Gebühren für die Petit-Zeile oder deren Raum 15 ₰.

Nur 4,00 Mark kostet ein **Probe-Abonnement** für die Monate **Januar, Februar** und **März** auf die

‚Deutsche Reichs-Zeitung‘,

ein katholisches Hauptorgan für Gesammt-Deutschland. Billigste große Zeitung.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung‘ erscheint **täglich zweimal** in größtem Zeitungsformat, Sonntags mit illustrirtem Unterhaltungsblatt und Beilage für die Christliche Familie.

Probe-Nummern stehen auf Wunsch 8 Tage lang gratis und franko zur Verfügung.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die ‚Deutsche Reichs-Zeitung‘ bis zum Schlusse dieses Monats gratis, Post-Abonnenten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung.

Zur gegenwärtigen politischen Lage in Spanien.

⊙ **Madrid 20. Dez.**

Wie den geschätzten Lesern aus den telegraphischen Nachrichten aus Spanien bekannt sein wird, ist die politische Lage dieses schönen und an sich reichen, aber infolge der politischen Korruption unglücklichen und fast gänzlich verarmten Landes wieder einmal eine in hohem Maße kritische und bedenkliche, und zwar aus verschiedenen Gründen.

Die Hauptursache, daß das stetig hin und her schwankende Staatsschiff sich wieder gründlich verfahren zu haben scheint, bilden die Mißerfolge auf dem cubanischen Kriegsschauplatze und das klägliche Fiasco der von dem dort commandirenden General Martinez Campos befolgten Taktik, ein Fiasco, das sich trotz aller Machenschaften und Beschwichtigungsversuche von Seiten der Regierung nicht mehr verheimlichen läßt, und das in allen berufenen und unberufenen Kreisen den wichtigsten Gegenstand des Tagesgespräches ausmacht.

Zu dieser genannten Hauptursache kommen andere Nebenursachen, welche in ihren Wirkungen vielleicht jener an Bedeutung gleichkommen. Dahin gehören in erster Linie die gravirenden Enthüllungen des Marques de Cabrinana und die aus demselben sich ergebenden Consequenzen. Durch diese Enthüllungen über die skandalösen Zustände in der Madrider Stadtverwaltung sind bedeutende Männer aus der conservativen Partei auf das schwerste compromittirt (ich nenne nur den verflossenen Minister Bosch Fusteguéras und den noch aktiven Bürgermeister von Madrid, den Grafen von Penalver) und die täglich stattfindenden Vernehmungen von Zeugen vor dem Untersuchungsrichter ziehen immer weitere Elemente in den Strudel hinein. Ueberall sieht man bleiche und von Angst entstellte Gesichter, welche fürchten, daß die nächste Aussage vor Gericht sie schon als Mitschuldige bloßstellen kann. Die letzten Aussagen eines der unter Anklage stehenden Stadträthe haben den gegenwärtigen Bürgermeister so schwer belastet, daß die öffentliche Meinung die Anklage desselben fordert und den Untersuchungsrichter zwingen wird, genannten Herrn strafrechtlich zu verfolgen. Dann wird die Sache bedenklich — das heißt für die Anhänger der conservativen Regierung —, da der Graf von Penalver ganze Schaaren von Schuldigen mit sich in den Strudel hinabziehen wird. Dasselbe gilt in noch höherem Maße von dem arg compromittirten ehemaligen Minister Bosch Fusteguéras. Den Männern der Regierung und ihren Freunden sträuben sich vor Angst die Haare, da die öffentliche Meinung peinlich über die Verhandlungen vor dem Untersuchungsrichter wacht, und die breiten Volksmassen ohne Unterschied der Parteistellung jeden Augenblick bereit sind, eine bei weitem größere Manifestation als die der verflossenen Woche in Scene zu setzen, und die Elemente, welche sich um den Marquis de Cabrinana geschaart haben, entschlossen sind, bei dem geringsten Vertuschungsversuch von Seiten der Tribunale einen energischen Appell an das gesammte Volk zu richten, welcher einen elementar-kräftigen Widerhall finden wird.

Canovas mag noch so sehr bemüht sein, sich in seiner bekannten cynischen und arroganten Weise über die durchaus feindselige Tendenz der öffentlichen Meinung zu täuschen und die sich immer lauter gegen ihn erhebende Stimme des Volkes seinen Anhängern gegenüber als den ohnmächtigen Wuthausbruch eines von Demagogen verführten Pöbels darzustellen, er weiß nur zu wohl, daß seine Stellung äußerst gefährdet ist und daß ein geringfügiger Umstand seinen Sturz bewirken kann. Die von ihm gelegentlich der Manifestation ergriffenen Maßregeln haben das Volk derartig empört, daß der Haß gegen den vom Volke verachteten Ministerpräsidenten größere Dimensionen angenommen hat und nur auf den günstigen Moment wartet, um sich gegen ihn auszutoben. Canovas wußte ganz genau, daß es sich um eine durchaus friedliche Manifestation handelte, trotzdem hielt er sechs Regimenter marschbereit und die Artillerie in dem Kasernenhof, mit Granaten und anderen Sprenggeschossen ausgerüstet, trotzdem zieht er die gesammte Gensdarmerie der Provinz in Madrid zusammen, ließ von diesen die Straßen besetzen und jeden Einzelnen mit 60 Schüssen mehr als Usus versehen. Das mußte böses Blut erregen, und was das Schlimme für Canovas ist, es wird nicht vergessen werden. Das Volk blieb ruhig, obwohl der Zug über 80,000 Mann stark war und Hunderttausende auf den Trottoirs der Straßen weilten; es that Canovas nicht den Gefallen, einen Putsch zu versuchen, damit der conservative Parteiführer sich als Retter des Vaterlandes und der Monarchie aufspielen könnte. Das Volk that ihm den Gefallen nicht; und das ärgert den arroganten Canovas und noch mehr seine ehrgeizige Frau.

Wohl oder übel mußte er die beiden Minister Romero Robledo und Bosch Fusteguéras fallen lassen. Es ist ihm ungeheuer schwer geworden; denn er weiß nur zu gut, daß Romero Robledo bald sein grimmiger Feind sein wird, und daß der andere nur das thut, was sein Herr und Meister ihm gebietet. Romero Robledo, dieser charakterlose, aber begabte Politiker, der nur durch eigene selbstsüchtige Interessen geleitet wird, kann nur zwei Rollen spielen; er muß entweder Minister sein, oder er ist der wüthendste Gegner jeglichen Ministeriums. In den Motiven seines Entlassungsgesuches kam dieser oppositionelle Geist sans phrase schon zum Ausdruck. Er erklärte nämlich, daß sein Kriterium sich von Anfang an in offener Opposition zu der von Martinez Campos befolgten Politik und Taktik befunden, er aber aus Rücksicht auf Canovas geschwiegen habe, und daß er die letzten Unterlassungen des Ministerpräsidenten durchaus nicht billige, nämlich daß Canovas den Marques de Cabrinana nicht sofort seines Amtes verlustig erklärt habe und nicht gegen die kaufmännische Vereinigung, welche sich als öffentlichen Sachwalter des Marques hinstellte, strafrechtlich vorgegangen sei. Das sind kleine Streiche, denen bald größere Hiebe folgen werden.

Die Romeristen, und ihre Zahl ist groß, werden bald in hellen Haufen von Canovas abfallen und oppositionell werden. Die conservative Partei schmilzt also immer mehr zusammen. Denn es wird noch in Erinnerung sein, daß die Silvelisten schon lange abgefallen sind. Canovas wird bald isolirt dastehen, und das bedeutet seinen Sturz für immer, wenn er nicht vorher schon aus irgend einem Umstande fallen sollte. Unter seinen Parteifreunden hat er seine größten Feinde; das Volk billigt nicht nur nicht seine Politik, sondern es haßt ihn mit der ganzen Leidenschaft, deren der spanische Charakter fähig ist.

Nachdem vor einigen Tagen die Vorgeschichte der Berufung Martinez Campos zum kommandirenden General auf Cuba bekannt geworden ist, hat sich die Stellung Canovas' bedeutend schwieriger gestaltet. Martinez Campos ist durchaus nicht in der üblichen Form berufen worden, weder durch einen Brief noch durch eine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten. Nichts von alledem; Canovas suchte den General in den Wandelhallen des Senats auf und kompromittirte Martinez Campos derartig vor aller Welt, daß dieser nicht anders konnte, als den Oberbefehl annehmen. Canovas wollte in allem freie Hand haben, und dazu war ihm der General bei seinem diktatorischen Charakter hinderlich. Der einfachste Weg, den unbequemen Rivalen los zu werden, war also, diesen nach Cuba zu schicken. Das ist die wahre Vorgeschichte der Berufung von Martinez Campos. Zieht man diesen Umstand in Betracht, und hält man die Thatsache daneben, daß Canovas die Erklärung Romero Robledo's über den General ohne Protest und Kommentar hat in die Oeffentlichkeit dringen lassen, so wird man begreifen, daß der conservative Ministerpräsident ein äußerst gefährliches Spiel treibt. Martinez Campos ist verstimmt; und die Nachricht, daß die Regierung schon seit einigen Tagen ein unwiderrufliches Entlassungsgesuch von Seiten des Generals in Händen haben soll, klingt durchaus nicht unwahrscheinlich, auch wenn die Regierung diese Behauptung auf das Entschiedenste bestreitet.

Soviel ist gewiß, daß die ganze Verantwortlichkeit für die Vorgänge auf Cuba dem Ministerpräsidenten zur Last fällt. Diese Ueberzeugung befestigt sich mehr und mehr im Volksbewußtsein und die gesammte unabhängige Presse macht sich zur Verkünderin dieses Gedankens. Es wird der Tag kommen — und er ist nicht fern —, wo das Volk von Canovas Rechenschaft fordern wird über die ungeheuren Opfer, welche das Land an Menschen und Geld dem unseligen Kriege auf Kuba darbringt. Und dann vermag er sich nicht zu rechtfertigen, — und wir werden sehen, was ihm dann seine Arroganz und sein Cynismus nutzen!

Eine Wahlbetrachtung aus Württemberg.

Am 13. Dezember wurde im XV. Wahlkreis, welcher die Oberämter Blaubeuren, Ehingen, Laupheim und Münsingen umfaßt, der zum Landgerichtsrath beförderte Land- und Reichstagsabgeordnete Gröber wieder als Reichstagsbote gewählt. Der Wahlkreis umfaßt 62 Prozent Katholiken, 37 Prozent Protestanten und stark 1 Prozent Israeliten. Bei der über Land und Meer bekannten „Toleranz“ unserer protestantischen Altwürttemberger war es von vornherein ausgeschlossen, daß der Candidat auch in protestantischen Ortschaften Stimmen bekommen werde. Liberale und demokratische Zeitungen hielten auch brüderlich zusammen im Appell ans „Gläubige“, wie man hier zu Lande sagt. „Sollte es nicht möglich sein, schrieb die ‚Ulmer Zeitung‘, den Vertreter einseitig confessioneller Interessen (welch grobe, dicke Lüge!) kalt zu stellen.“ Sodann folgte eine Mahnung an die Protestanten eben als solche, gegen den Centrumscandidaten ins Zeug zu gehen.

Hr. Gröber hielt die letzten Wochen vor dem Wahltag seine Wahlreise und sprach in den größeren Gemeinden des Bezirks, soweit sie katholisch sind. Seine Reden ernteten allenthalben größten Beifall, so daß an einer Wiederwahl nicht zu zweifeln war. Das stach unsere Gegner und nun begannen diese, insbesondere die Demokraten gewaltig und gewaltthätig in die Agitation einzutreten. Als Kandidaten brachten sie den Dr. Quidde, der in München als Privatgelehrter lebt. Unter demokratischer Bedeckung von Stuttgart und Ehingen zog er in Blaubeuren, der Hochburg des Liberalismus, ein und hielt hier seine erste Wahlrede. Zweifach, sagte er da, sei sein Ziel. Erstens werde er seine ganze Kraft und Thätigkeit der Bekämpfung des Centrums widmen, zweitens werde er dahin wirken, daß die Demokraten und Liberalen des Bezirks sich für die Wahl vereinigen. In den protestantischen Orten auf der Alb sagte er nun allenthalben dieselbe Wahlrede auf, überall suchte er Demokraten und Liberale zu vereinigen und vereint auf das Centrum zu hetzen. Daß ihm das nicht in erwünschter Weise gelungen, ist größtentheils seiner Ungeschicklichkeit in der Agitation und seiner famosen Kaltgulabroschüre zuzuschreiben. Von liberalen Pastoren wurde ihm da und dort auch gehörig heimgeleuchtet.

Auf Seite des Centrums aber wurden bald Stimmen laut, die vor Vertrauensseligkeit warnten und meinten, infolge flauer Abstimmung auf Seite der Centrumsanhänger könnte es zu einer Stichwahl kommen und dann wäre allerdings an einer Vereinigung der Liberalen, Demokraten und Soci nicht zu zweifeln gewesen und leicht hätte das Centrum sogar unterliegen können. Man beschloß deßwegen die zwei Tage vor der Wahl noch gut zu benützen und genau Heerschau zu halten, auf die allseitige Tüchtigkeit des Centrumscandidaten, auf die gerechte Sache der Centrumspolitik, auf die großartige Thätigkeit, die Gröber entwickelte in den 8 Jahren, die er den Bezirk vertritt, hinzuweisen und dann geblitzlicht zu beleuchten die rothe Kaltgulabroschüre, die Unfähigkeit, die der Bremener—Münchener Quidde an den Tag gelegt, die Doppelzüngigkeit und politische Charakterlosigkeit unserer Demokraten; und siehe da, die Centrumsanhänger wurden wach, die Entschiedenen zogen die Unentschiedenen mit zur Wahl. Dutzende von Demokraten wurden für die Centrumssache gewonnen; Ortschaften, die seither stark zur Hälfte demokratisch gewählt hatten, traten geschlossen bis auf den letzten Wähler für Gröber zur Urne. Die Demokraten hatten sich in der Person ihres Candidaten gründlich getäuscht. Gröber erhielt 10,546 Stimmen, also mehr als im Jahre 1887, wo ein liberaler Gegenkandidat aufgetreten war; auf Quidde fielen ganze 3289 Stimmen, liberale Stimmen gab es 2277, socialistische 110. Eines müssen wir noch sagen. Wo der katholische Volksverein eingeführt ist, oder wenigstens in seinem Geiste systematisch gearbeitet wird, ist am herrlichsten gewählt worden; wo er nicht eingeführt ist, werden ihn die Vertrauensmänner und Ausschußmitglieder des württembergischen Centrumsverbandes nunmehr einführen. Alsdann haben wir keinen Gegner zu fürchten, es wird ihnen ergehen wie dem Dr. Quidde, dem trotz der Kälte auf der rauhen Alb ein dortiger Sänger folgenden Nachruf widmete:

Nach München kehr' nun schleunigst um
Zu Deinem lieben Studium!
Und sind's dabei Du zu viel Muße,
Dann schlittle daß den Staub vom Fuße,
Und wand're wieder gegen Nord,
Mit Deinem Licht zu leuchten dort.
Doch sag' ja niemand, daß in Schwaben
Sie Schwabenstreiche Dir noch gaben,
Sonst ist's auch dort mit dem Kredite
Der schlecht genug schon, ganz aus, Quidde!

Wir haben es übrigens in Württemberg nöthig, daß wir uns sammeln, organisiren und zusammenhalten, sonst werden wir von oben herab zusammenregiert und von unseren politischen und religiösen Gegnern zu Heloten gemacht. Will da irgendwo in der Oase des Friedens ein eifriger Pfarrherr durch einen Kapuzinerpater einige Predigten halten lassen und macht pflichtgetreu der Staatsbehörde Anzeige, nennt aber den Namen des Paters nicht, weil er ihn selber noch nicht kennt, und siehe da, es kommt der gemessene Befehl: den Namen des Mönchs! sonst darf er nicht predigen. Der Pfarrer hat die Sache schon der Gemeinde verkündet und meldet deßwegen dem besorgten Staats- und Gesetzeswächter allermüthigst, er könne den Namen noch nicht nennen, das Kloster sende eben den Pater, der gerade abkömmlich sei. Aber es hilft alles nichts, selbst von Stuttgart wird darauf hingewiesen: erst den Namen, dann anfangen. Aehnliche Dinge kommen innerhalb unserer Grenzpfähle häufig vor. Wenn vollends erst ein Jesuit ins Land schliche, dann videant consules! Indessen unsere Stifter und Büreaukraten sind Schlaumeier — oder auch nit!!

Deutschland.

⊕ **Berlin** 25. Dez. Der Rechtsanwalt Fritz Friedmann, das „gehetzte Edelwild“, soll am Donnerstag voriger Woche in Paris gesehen worden sein, wo er Arm in Arm mit einem Frauenzimmer flanirte. Seine Frau und Kinder hat er hier in bedrängter Lage zurückgelassen. Wer von seinen Gläubigern seine Forderung eingeklagt hat und ein Pfandrecht besitzt, macht von demselben Gebrauch. Ein großer Theil der Mobilars kam am Montag unter den Hammer; der Erlös diente in erster Reihe zur Begleichung der hohen Miethsrückstände. Friedmann soll eine Jahreseinnahme von 140 000 M. (nach Anderen sogar von 200,000 M. gehabt haben, also noch 5 bis 7 mal mehr als Frhr. v. Hammerstein, wie der „Reichsbote“ bemerkt. So brachte ihm z. B. der Prozeß Polke 60,000 M. und die Vertheidigung im Hannoverschen Spielerprozeß 50,000 M. ein. Auch die Honorirung im Fall Kotze soll bedeutend gewesen sein. All das Geld hat er im Spiel und mit Maitressen durchgebracht und dabei noch ungeheure Schulden gemacht. Von der großen Entrüstung, mit der der Fall Hammerstein behandelt wurde, merkt man in der liberalen Presse nicht das Mindeste; das „gehetzte Edelwild“ war eben liberal.

— **Gebrannte Kinder scheuen das Feuer.** Bekanntlich wurde die ‚Deutsche Reichszeitung‘ vor Kurzem angeklagt, weil sie ein amtliches Schriftstück eines Strafprozesses veröffentlicht habe, angeblich bevor das Verfahren sein Ende erreicht habe. Nun hat das Verfahren dieses Prozesses auch heute sein Ende noch nicht erreicht, gestern aber erhielten wir von der Staatsanwaltschaft 2 amtliche Schriftstücke zugestellt und zwar ziemlich öffentlich, nämlich auf zwei Postkarten. Ob uns das angenehm ist, darauf kommt's ja wohl nicht an (obgleich das Opfer in zarter Fürsorge für Schuldner es z. B. verbietet, dieselben mit offener Postkarte zu mahnen). Die Hauptsache ist, daß hier der Presse ein Ausweg geboten zu sein scheint, oder sollte man es verbieten können, wenn wir nächstens unsere Abonnenten mittelst Postkarten von diesem oder jenem wichtigen amtlichen Schriftstücke eines Prozesses in Kenntniß setzen. Von dem Inhalte der beiden staatsanwaltlichen Postkarten wollen wir indessen noch keinen Gebrauch machen, auch nicht per Postkarte, da müssen wir uns erst an höherer Stelle erkundigen.

⊗ **Gegen Assessor Wehlau** ist vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam ein neuer Verhandlungstermin auf den 7. Januar n. J. anberaumt worden.

⊕ **Um dem planlosen, leichtsinnigen Zuzuge Stellung suchender Personen nach Berlin** thunlichst vorzubeugen, werden durch eine Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums alle Personen, welche in Berlin oder von hier aus außerhalb Berlins in einen Dienst treten wollen, eindringlich vor dem Verlassen ihres bisherigen Wohnortes gewarnt, bevor sie nicht eine ganz genau bestimmte Stellung in Aussicht haben. Namentlich werden die Stellungsuchenden darauf hingewiesen, Reverse und andere Schriftstücke, wenn überhaupt, so doch nur nach aufmerksamer Prüfung des Inhalts zu unterschreiben. Dienstbücher und Legitimationspapiere sollten überhaupt nicht aus der Hand gegeben und nur den Herrschaften oder Arbeitgebern vorgelegt werden.

— **Ein Polenhaus** soll als Krystallisationspunkt des polnischen Vereinslebens im kommenden Jahr in Berlin errichtet werden. Es wird einen Concertsaal, eine Turnhalle, Räume für Versammlungen und Festlichkeiten und eine polnische Bibliothek enthalten.

⊙ **Begnadigt** ist der Finanzdirektor für Deutsch-Ostafrika, Herr v. Bennigsen, ein Sohn des Oberpräsidenten Rudolf v. Bennigsen, welcher wegen Zweikampfes zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden war. Erst am Montag wurde gemeldet, Herr v. Bennigsen habe seine Festungsstrafe in Wesel angetreten.

§ **Die Ergebnisse der Ergänzungssteuer-Veranlagung** für 1895/96 liegen jetzt vollständig vor. Danach sind in diesem Jahre in Preußen rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt. Diese Zahl stellt aber nicht den Gesammtbetrag des Vermögens dar. Erstens halten der Veranlagung Mängel an, zweitens kamen als Vermögen unter 6000 M. als steuerfrei nicht in Betracht. Desgleichen bestimmten unter bestimmten Voraussetzungen auch höhere Vermögen bis 20,000 M. nicht. Erwägt man, daß unter die steuerfreien Vermögen, z. B. der ganze Betrag der Sparkassenbücher mit rund 4 Milliarden Mark fällt und daß sich weiter den steuerfreien Vermögen wegen der Berücksichtigung der Schulden zahlreiche Grundbesitze und Gewerbebetriebe befinden, welche einen an sich höheren Vermögenswerth als 6000 M. repräsentiren, aber wegen ihrer Belastung doch steuerfrei sind, so rechnet man sicher nicht zu hoch, wenn man den Gesammtbetrag der steuerfreien Vermögen auf weitere 20 Milliarden schätzt. Man gelangt sonach zu einem Gesammtvermögensbestand von rund 80 Milliarden M. Auf Kapitalvermögen entfällt der Betrag von etwas über 26 Milliarden, auf Grundbesitz der Betrag von etwas über 23 Milliarden, auf das im Gewerbebetrieb angelegte Kapital, einschließlich unbarer Rechte, der Betrag von rund 10 Milliarden M.

⊗ **Aus Dar-es-Salaam** 23. Dezember wird gemeldet: Nach der Gefangennahme Hassans bin Omar hat auch der seit Jahren unbotmäßig gewesene Häuptling Matschemba sich unterworfen und nicht nur die Waffen ausgeliefert, sondern auch eine Buße an Elfenbein gezahlt. Die friedlichen Zustände sind zufolge des persönlichen Eingreifens des Gouverneurs im Süden wie im ganzen Schutzgebiet wiederhergestellt. Auch die Friedensverhandlungen mit den Wahehe, die seit Monaten von dem zur früheren Wißmanntruppe gehörigen Compagnieführer v. Elpons in geschickter Weise geleitet worden sind, haben durch Unterwerfung des Oberhäuptlings einen endgiltigen und zufriedenstellenden Abschluß gefunden.

In der Lippoltshöhle.

Erzählung von O. Elster. 15

(Nachdruck verboten. D. S. G.)

„Niemals? Das wollen wir sehen“, entgegnete der alte Baron, der sich immer mehr in Zorn redete. „Du verläßt das Schloß nicht — Du gehst auf Dein Zimmer . . . Schwerenoth, habe ich ein ganzes Regiment Panduren und Kroaten in Zucht und Ordnung gehalten, und sollte nicht einmal ein kleines, winziges Persönchen . . . Du gehst auf Dein Zimmer . . . augenblicklich!“

„Ich gehe, Großvater! Aber Du magst verantworten, was geschieht . . .“

Mit diesen Worten schritt Leopoldine zum Gemach hinaus, indem sie mit trotziger Geberde den Kopf in den Nacken warf.

„Und Sie, Frau Doctor, sagen Sie nur Ihrem Oberlehrer, daß er ruhig wieder nach Berlin zurückkehren möge, hier auf Schloß Luerdissen hab ich zu befehlen! Da gelten keine Berliner Sitten! Adieu!“

„Sie sind ein Unmensch!“

Aufs tiefste empört verließ die kleine Frau das Schloß.

11.

„Ich werde heute Nachmittag meinen Wanderstab wieder weitersetzen“, sprach Caesar Arminius recht kleinlaut und trübselig am anderen Morgen des ereignißreichen Tages, von dem in dem vorigen Kapitel die Rede war. „Ich werde meinen Wanderstab weitersetzen“, seufzte er nochmals und reichte scheinbar ganz in Gedanken versunken seine Tasse der Frau Anna hin, welche sie mit dem duftenden Morgenkaffee füllte.

„Und Leo ganz allein und ohne ein Wort des Trostes hier zurücklassen?“ entgegnete Frau Anna vorwurfsvoll. „Nein, das geht nicht, theurer Freund! — Aber, Mann, jetzt bist Du ja wieder da! So, sprich Du doch einmal Deine Meinung aus!“

Der Doctor trank seine Tasse Kaffee aus, strich über die Stirn und meinte in ärgerlichem Ton: „Ja, das ist eine recht dumme Geschichte!“ Dann erhob er sich, um seine Morgenpfeife anzubrennen.

Doctor Westermann war gestern Abend erst spät nach Hause gekommen. Die Operation hatte ihn so lange aufgehalten. Caesar Arminius hatte sich schon auf sein Zimmerchen zurückgezogen, aber Frau Aennchen war noch wach gewesen und hatte dem heimkehrenden Gatten die „dumme Geschichte“ erzählt. Der Doctor von Luerdissen war indessen gestern Abend nicht sehr zu ernsten Auseinandersetzungen aufgelegt gewesen. Die Arbeit hatte ihn etwas angegriffen. „Aber liebstes Aennchen,“ meinte er lachend, „die Geschichte ist doch sehr einfach. Wenn die Beiden sich lieb haben, werden sie ein Paar. Der alte Oberst wird schon nachgeben. Er ist ja kein Barbar!“ Mit diesen Worten hatte er sein Frauchen in die Arme schließen wollen, doch Aennchen hatte sich schmollend abgewendet, indem sie verstimmt entgegnete: „Du nimmst die Sache allerdings sehr leicht.“ — Als kluge Frau hatte sie aber ihren „angegriffenen“ Gatten nicht weiter mit der Angelegenheit behelligt. Erst heute Morgen war sie darauf zurückgekommen und jetzt fand denn auch der Doctor, daß es eine „dumme Geschichte“ sei.

„Weißt Du, Cäsar Arminius,“ sprach nach einer Weile der junge Doctor, indem er dichte Rauchwolken aus seiner Pfeife emporsteigen ließ, „das beste wird sein, Du bleibst noch einige Tage hier. Wenn sich der Baron wieder beruhigt hat, will ich einmal Rücksprache mit ihm nehmen. Auch werde ich mit Leopoldine sprechen, ob es wirklich ihr Ernst ist . . .“

Jetzt fuhr aber Cäsar Arminius auf! Ob denn er, der Doctor, glaube, er, Cäsar Arminius, werde so albern sein, sich um ein Freifräulein von Hohenbüchen zu bewerben, wenn er — wieder Cäsar Arminius — nicht die feste Ueberzeugung hegte, daß das Freifräulein ihn liebe? Und Frau Aennchen meinte auch, daß davon, Leo sei es nicht ernst, doch wohl keine Rede sein könne. Sie — Frau Anna — kenne Leopoldine viel zu gut, als daß sie — wieder Frau Anna — nicht die feste Ueberzeugung haben sollte, sie — dieses Mal das Freifräulein Leopoldine — meine es in der That ernst, sehr ernst.

Der Oberlehrer drückte der kleinen Frau für diese Worte dankbar die Hände. Gottlieb Westermann murmelte zu seiner Entschuldigung: „Nun, sie ist ja noch so jung!“ Aber mit diesem Argument konnte er gegen Frau Anna auch nichts ausrichten, denn sie erinnerte ihren Gemahl daran, daß sie noch viel jünger gewesen sei, als sie einen gewissen Candidaten der Medizin kennen gelernt habe. Dagegen war wiederum nichts einzuwenden und Doctor Westermann konnte nur seinen Vorschlag von vorhin wiederholen, der jetzt von Frau Anna angenommen und eifrig empfohlen wurde.

Man war noch in der Diskussion über diesen Vorschlag begriffen, als das Dienstmädchen in das Zimmer stürzte, und athemlos meldete, daß soeben der Herr Baron vor der Thür des Gartens vom Pferde steige und sicherlich den Herrn und die Frau Doctor besuchen komme.

Alle sprangen überrascht empor.

„Daß der alte Herr so rasch zur Vernunft kommen würde, hätte ich allerdings nicht angenommen,“ meinte lächelnd der Doctor, stellte seine Pfeife in die Ecke und wollte dem Baron entgegengehen.

Aber dieser war schon auf dem Hausflur und trat jetzt, ohne sich anmelden zu lassen oder auch nur anzuklopfen, in das fremdliche Zimmer, das bald eine Stätte des wildesten Tumultes werden sollte. Denn Gottlieb Westermann hatte sich gründlich geirrt in der Annahme, der Baron komme, um Frieden zu schließen. Man sah es dem gerötheten Antlitz, den blitzenden Augen des alten Herrn an, daß er sich durchaus nicht in friedlicher Stimmung befand. Der kleinen Frau stockte das Begrüßungswort auf den Lippen, denn ihr ahnte Unheil; Cäsar Arminius stand in ziemlicher Verlegenheit da und nur der Doctor ging auf den Gast zu, um ihm harmlos die Hand zu reichen.

Aber der Oberst legte seine Hand nicht in die des Arztes. „Ehe ich einen Handschlag mit Ihnen austausche, Herr Doctor,“ sprach er mit grollender Stimme, „muß ich mir eine Erklärung über die Handlungsweise Ihrer Frau Gemahlin ausbitten.“

„Ueber meine Frau?!“

„Ja, über Ihre Frau! — Sie hat meine Enkelin zu dem thörichten Schritt verleitet, ihr elterliches Haus bei Nacht und Nebel zu verlassen und ich vermuthe wohl nicht mit Unrecht, daß sich meine pflichtvergessene Enkelin hier in Ihrem Hause befindet . . .“

Sprachlos vor Erstaunen und Ueberraschung sahen sich Herr und Frau Doctor an.

„Meine Frau?! — Leopoldine?! — Sie soll sich hier befinden?! — Anna, solltest Du Dich so weit vergessen haben . . .“

Jetzt fand Frau Anna ihre Sprache und ihre Fassung wieder. Sie erklärte in dürren Worten, daß sich der Herr Baron irre, und daß sie darauf bestehen müsse, daß der Herr Baron sie um Entschuldigung bitte für die beleidigende Meinung, welche er von ihr, der ehrbaren und pflichttreuen Frau, gehegt. Frau Anna fertigte den Kriegsgefährten des alten Radetzky mit solchem Stolz und solcher Vornehmheit ab, daß Gottlieb Westermann es sich nicht versagen konnte, seiner kleinen Frau stillen die Hand zu küssen.

Der Baron stand mit kleinmüthiger Miene da. Dann sprach er: „Also Leopoldine ist nicht hier? — Ja, aber zum Henker, wo ist sie denn?“

„Ich habe gehört,“ entgegnete ernsten Tones Frau Anna, „wie Sie, Herr Baron, Ihrer Enkelin befohlen, ihr Zimmer nicht zu verlassen. Ist Leopoldine diesem Befehl nicht nachgekommen?“

„Ja, ja! Aber heute Morgen, als ich das Wettermädel noch einmal ordentlich ins Gebet nehmen wollte, war sie verschwunden! Nirgends zu finden! — Zimmer leer! — Bett unberührt! — Auf und davon! — Bei Nacht und Nebel! — Ich hoffte sie hier zu finden — da war sie doch wenigstens gut aufgehoben! Also auch hier nicht?! — O der Trotzkopf! Der Trotzkopf!“

Wüthend, ärgerlich und doch voller Besorgniß um seinen Liebling humpelte der alte Freiherr im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor Cäsar Arminius stehen, sah ihn von oben bis unten und von unten bis oben mit seinen blitzenden Augen an und wetterte los:

„Und Sie — Sie stehen da und sagen gar nichts, als ob Sie die Geschichte nichts anginge! Und doch haben Sie die ganze Geschichte eingefädelt! . . . Sie — Sie — Herr Oberlehrer! Weßhalb sind Sie nicht in Ihrem Spreebabylon geblieben? Weßhalb mußten Sie in unseren Frieden einbrechen, wie — wie — na wie die Römer einst in den Frieden unserer alten, urgermanischen Heimath? — So reden Sie doch!“

„Herr Baron,“ stammelte Cäsar Arminius . . .

„Ja, ja, Herr Baron! Herr Baron! Aussehen thut der Mensch wie ein urgermanischer Heldensohn und kann nicht einmal für seine Liebe eintreten, sondern läßt da die kleine Frau für sich sprechen! Schämen Sie sich, Herr — Herr Oberlehrer! — Wissen Sie vielleicht, wo sich meine Enkelin befindet?“

„Herr Baron, ich versichere Sie,“ entgegnete Cäsar Arminius in der größten Verlegenheit, „ich habe Fräulein Leopoldine seit vierundzwanzig Stunden nicht gesehen . . . aber vielleicht ist sie bei dem Herrn Cantor Südekum . . .“

„Menschenkind, weßhalb sagen Sie das nicht gleich?“ Rief der Baron aus, indem er sich vor die Stirn schlug. „Natürlich ist sie bei dem alten Südekum! Der war ja in allen Angelegenheiten ihr Vertrauter! — Nein, meine Herrschaften! Bitte um Verzeihung . . .“

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] Begräbnißtags Sr. Eminenz Paulus [illegible] es wohl am Platze sein, auf die folgende [illegible] verweisen:

„[illegible] Ztg.' vom 16. Nov. 1877 enthält folgenden Steckbrief: [illegible] Erkenntniß der correctionellen Kammer des hiesigen königl. [illegible]gerichts vom 28. Juli d. J. wegen unbefugter Vornahme [illegible] Amtshandlungen zu einer subsidiären Gefängnißstrafe von [illegible] Tagen verurtheilte Doctor theologiae und vormalige Erzbischof [von Kö]ln, Paulus Melchers, geboren zu Münster, zuletzt wohnhaft zu [illegible], 64 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mit blonden Haaren und Augen[brauen], freier Stirn, braunen Augen, etwas gebogener Nase, gewöhn[lichem] Mund, spitzem Kinn, länglichem Gesicht, von blasser Gesichts[farbe] und schlanker Statur ist nicht zu ermitteln gewesen. Ich ersuche [die] Polizeibehörden, auf den rc. Melchers zu wachen, ihn im Be[tretungs]falle verhaften und mir vorführen zu lassen. Köln, den 1. Nov. 1877. Der Oberprocurator Crome."

Berlin 24. Dez. In Köln hat sich in der vorigen Woche ein Aufsehen erregender Proceß abgespielt. Die socialdemokratische ‚Rheinische Ztg.' hatte einen Artikel gebracht, in welchem die Zustände in der Corrections-Anstalt Brauweiler als grauenerregend und barbarisch geschildert und besonders der Director der Anstalt sowie die rheinische Provinzial-Verwaltung schwer angegriffen wurden. Das Gericht hat den Redacteur zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seine Angriffe gegen Personen zugespitzt hatte, denen sich keine Verschuldung nachweisen ließ. Der Director ist ohne Zweifel streng, ja oft sehr hart gewesen; andererseits ist aber auch nachgewiesen, daß er Gerechtigkeit erstrebte und sich der Häuslinge in jeder Weise annahm. An Ausschreitungen hat es wahrlich nicht gefehlt. Die Aufseher haben fleißig geprügelt und mißhandelt; die Anwendung des „Maulkorbes" ist unserer Ansicht nach eine barbarische Strafe lebensgefährlicher Natur gewesen; daß sie verboten war, hat der Director nicht gewußt. Die Arreststrafe, die im dunkelen Zimmer ohne Tisch, Stuhl und Lager oft 6 Wochen lang abgebüßt werden mußte, steht ebenfalls entsetzlich aus. Mit den Kranken scheint man nicht viel Umstände gemacht zu haben, wenigstens scheint man bis auf's Aeußerste geneigt gewesen zu sein, Simulation anzunehmen. Man hat die Häuslinge einem Ziegeleibesitzer überlassen zu einer Arbeit, zu der freie Arbeiter nicht zu haben waren. Kostentziehung war neben Arrest und Prügeln ein Hauptstrafmittel. In dem Mellage-Proceß sind bei Weitem nicht so viele Mißstände enthüllt worden, wie bei diesem. Welch' einen Lärm würde man jetzt machen, wenn Brauweiler unter der Leitung einer religiösen Bruderschaft gestanden hätte! Jetzt aber urtheilt man viel ruhiger. Seit dem Mellage-Proceß hat man ja auch genug Beweise dafür, daß Mißstände nicht blos in kirchlichen Anstalten vorkommen. Der Brauweiler-Proceß ist auch nicht entfernt so einseitig geführt worden, wie der Mellage-Proceß. Man gab den Angeschuldigten rechtzeitige und reiche Gelegenheit, sich zu rechtfertigen und Gegenbeweise beizubringen, während sie im Mellage-Proceß überrumpelt wurden. In die Corrections-Anstalten pflegt im Allgemeinen viel schlimmeres Volk gebracht zu werden, als in Gefängnisse und Zuchthäuser; ganz und gar verkommene Gesellen, Arbeitsscheue, Vagabonden bilden den Hauptkern. Daß mit ihnen ohne äußerste Strenge nicht auszukommen ist, liegt auf der Hand. Selbst die Prügelstrafe ist da oft sehr gut angebracht, und hier von Verletzung des Ehrgefühls u. s. w. zu reden, ist einfach lächerlich. Aber es darf nicht willkürlich geprügelt werden und jeder Aufseher das Recht zur Mißhandlung haben. Das Aufseherpersonal ist in Brauweiler offenbar nicht das beste; die ärztliche Controle ist mangelhaft, der Director kann unmöglich alles übersehen und überwachen. So sind Mißstände eingerissen, auf deren Abstellung man jetzt sicher Bedacht nehmen wird. Daß manche Insassen in Brauweiler auch in Zukunft das Zuchthaus vorziehen werden, ist noch kein Vorwurf für Brauweiler, das eben eine Besserungsanstalt sein soll.

△ **Berlin** 27. Dez. In der letzten Mittheilung des ‚Reichsanzeigers' über die Einnahmen des Deutschen Reichs an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern hat sich, so erklärt jetzt der ‚Reichs- und Staatsanzeiger' berichtigend, bei der Angabe der Ist-Einnahme der ‚Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben' dadurch ein Fehler eingeschlichen, daß diese Position in zwei Theile, nämlich ‚Verbrauchsabgabe von Branntwein' und ‚Zuschlag zu derselben' getrennt wurde. ‚Nur die zweite Zahlenangabe hat', schreibt jetzt das Blatt, ‚Bedeutung und gilt für die [illegible] Position, während die erste Zahlenangabe überhaupt fortfallen muß.' Nein, diese Ziffern müssen im ersten [illegible] als Ertrag der Post- und Telegraphen-Verwaltung eingefügt werden, wie wir schon am Montag [illegible]. Eigentlich sollten derartige Kundgebungen im [illegible] doch erst von Leuten durchgelesen werden, [illegible] gelernt haben, als Linien ziehen und Akten [illegible].

[illegible] 26. Dez. Der bekannte polnisch-amerikanische [illegible] Bergmanowski in New-York, der seit einer [illegible] von Jahren alljährlich nach Galizien einige [illegible] für national-polnische Zwecke und nach Posen [illegible] regelmäßig einige Tausend Mark zu dem [illegible] hat für diese Weihnachten dem Chefredakteur Dobrowolski, vom ‚Dziennik Poznanski' 1000 M. geschickt. 250 M. sollen von dieser Summe für das Posener polnische Theater und je weitere 250 Mark für den polnischen Volksbibliotheken-Verein, für den Lehrhilfe-Verein, für polnische Mädchen und für die Speisung armer Schulkinder der Stadt Posen verwandt werden. — Die Polen haben in Hamburg ein polnisches Exporthaus, hauptsächlich für Galizien, Posen und Westpreußen begründet. Direktor desselben ist ein Herr P. T. Filipowicz. — Die Weihnachts-Betrachtungen der polnischen Presse sind natürlich durchweg pessimistisch gehalten. Der ‚Dziennik Poznanski' schreibt u. A.: „.... Jedes neue Jahr verweht immer mehr unsere Hoffnungen und steigert unsere Leiden. Die Täuschungen werden immer zahlreicher ebenso die Angriffe gegen unsere Lebens- und Widerstandsfähigkeit. Die uns feindlichen Elemente erheben immer rücksichtsloser ihr Haupt."

* **Mülhausen** 21. Dez. Sämmtliche von Alt-Elsässern geleiteten Blätter (namentlich die katholischen) treten mit aller Entschiedenheit gegen das Duellunwesen auf, das von Altdeutschland her in die Reichslande eingeführt werden soll. So sagt die in Straßburg erscheinende protestantische ‚Heimath': „Man wirft uns Elsässern deutscherseits vielfach vor, wir ständen an Kultur den Altdeutschen nach. (?) Eines ist aber gewiß: in Sachen der Duelle und der Hauerei und Schießerei sind wir den anderen deutschen Staaten um ein gutes vor, und es ist unser gutes Recht, wenn wir von der Verwaltung mit aller Schärfe fordern, daß sie uns vor der Einführung dieser Ueberbleibsel aus der Rauf- und Balgzeit schütze."

* **Rudolstadt** 21. Dez. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde von der Strafkammer der Redakteur des sozialdemokratischen ‚Saalfelder Volksblatt', Karl Wagemann, wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien** 26. Dez. Heute fanden hier zwölf socialdemokratische Arbeiterversammlungen in Angelegenheit der bevorstehenden Gemeindewahlen statt. In allen wurde „die Programmlosigkeit und der Personencultus der antisemitischen Partei" gegeißelt und beschlossen, diesmal in die Wahlbewegung einzutreten. Eine beschlossene Resolution verlangt Aenderung des Heimathgesetzes, Reform der Gewerbe- und Gesundheitspolizei, Beseitigung des Lebensmittelwuchers, bessere Entlohnung der städtischen Arbeiter und Streichung des Paragraphen des Gemeindestatuts, wonach die Wahl des Bürgermeisters der kaiserlichen Bestätigung bedarf. Der letzte Theil der Resolution wurde in einigen Versammlungen vom Regierungsvertreter nicht zur Abstimmung zugelassen.

Schweiz.

△ **Bern** 26. Dez. Der Parteitag der schweizerischen Socialdemokraten, welcher am 21. und 22. d. M. hierselbst stattfand, faßte zwei auch weitere Kreise interessirende Beschlüsse. Einmal erklärte er sich für das Proportionalsystem bei Wahlen und sodann fand ein Antrag betr. Revision des Parteiprogramms Annahme. Dieselbe soll sich sowohl auf den grundsätzlichen, wie auf den politischen und wirthschaftlichen Theil beziehen. Welche Aenderungen in grundsätzlicher und in politischer Hinsicht zu erwarten sind, wird erst später bekannt werden. In seinem wirthschaftlichen Theile soll das neue Programm „die Verstaatlichungs- resp. Communalisirungsforderung auf die Gebiete des Verkehrs und des Grund und Bodens (Immobilien) oder auch nur auf die Verstaatlichung der Grundrente beschränken. Für die übrigen Gebiete der Volkswirthschaft (Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie) soll die genossenschaftliche Organisation im Sinne sozialistischer Prinzipien angestrebt werden und zwar in der Weise, daß auf Grundlage der Consumgenossenschaften die produktiven Betriebe demokratisch im Interesse der Consumenten organisirt und verwaltet werden."

Bern 26. Dez. Gegen Erwarten hat der Ständerath beinahe einstimmig (35 gegen 3) das Gesetz über das Rechnungswesen der Eisenbahnen, welches die Wege zur Eisenbahnverstaatlichung ebnen soll, angenommen. Der Hauptzweck des Gesetzes besteht darin, in das Rechnungswesen Ordnung und Einheit zu bringen und damit für den Fall des concessionsgemäßen Rückkaufs — die Verstaatlichung durch freihändigen Rückkauf sowie durch Expropriation scheint von vornherein ausgeschlossen — eine sichere Grundlage zu schaffen. Allein trotz aller ernstlichen Mahnungen des Bundespräsidenten Dr. Zemp, des Chefs unseres Eisenbahndepartements, hat der Ständerath einen der wichtigsten Artikel, welcher die Entscheidung aller beim Rückkauf sich ergebenden Streitigkeiten zwischen Bund und Eisenbahngesellschaften dem Bundesgericht (anstatt den in den Concessionen vorgesehenen zahlreichen Schiedsgerichten) zuwies, kurzer Hand gestrichen. In Folge dessen kann, wie Zemp rundweg erklärte, an die Durchführung des concessionsgemäßen Rückkaufs kaum noch gedacht werden, überhaupt ist damit die Verstaatlichungscampagne sehr in's Stocken gerathen. — Auch aus der Bundesbank wird vorderhand nichts; denn nach dem Beschluß des Ständeraths, dem der Nationalrath voraussichtlich beistimmt, soll zwar der Reingewinn der Bank den Cantonen überlassen, der Bankrath aber ohne Mitwirkung der Cantone ganz vom Bundesrath gewählt werden. Gegen diese letzte Bestimmung erhebt sich im Lande lebhafter Widerspruch. Die mit den Welschen verbündeten Conservativen werden das Gesetz mittels des Referendums höchst wahrscheinlich zu Falle bringen.

Aus der Schweiz 26. Dez. Die vom Volk des Cantons Zürich am 22. d. M. mit 39,476 gegen 17,297 Stimmen verworfene Initiative betr. gänzliches Verbot der Vivisektion hat doch das Gute gehabt, daß wir nun ein Gesetz besitzen, welches die Versuche an lebenden Thieren einschränkt und Mißbräuche bestraft. Der vom Großen Rath der genannten Initiative entgegengestellte Entwurf, welchen das Volk mit 35,199 gegen 19,554 Stimmen annahm, bestimmt im Wesentlichen Folgendes: Vivisektionen sind einzig zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung und für Lehrzwecke gestattet und dürfen nur an den staatlichen medizinischen und hygienischen Instituten durch die betreffenden Fachlehrer oder nach deren Anordnung und unter deren spezieller Aufsicht durch ihre Assistenten vorgenommen werden. Die Experimente sollen auf das unumgänglich nöthige Maß beschränkt und für die Thiere so schmerzlos als möglich gemacht werden. Uebertretungen dieses Gesetzes ziehen Bußen von 5—500 Fr., in schweren Fällen Gefängnißstrafen bis auf 3 Monate nach sich. Leider wird dieses Gesetz wohl zu denjenigen gehören, die nur auf dem Papier stehen.

Aus der Schweiz 26. Dez. Die sehr zielbewußte und energische Lohnbewegung unter den Eisenbahn-Angestellten dehnt sich auf das ganze schweizerische Bahnnetz aus. Allein bei der Nordostbahn z. B. haben sich 4166, bei der Centralbahn 1758, bei den „Vereinigten Schweizerbahnen" 1100 Mann angeschlossen. In einer Petition an die Bundesversammlung verlangt der Verband schweizerischer Transportangestellter 10stündige Arbeitszeit, 36stündige wöchentliche Pause, 52 Ruhetage, 8 Tage Ferien und eine bez. Revision des Eisenbahnarbeitsgesetzes. Der schweizerische Gewerkschaftsbund hat an die Centralleitung der Eisenbahnangestellten eine Kundgebung gerichtet, worin er diese zum Ausharren ermuntert und ihnen die moralische und materielle Unterstützung der organisirten Arbeiter in Aussicht stellt. Die Eisenbahngesellschaften verkennen den Ernst der Lage nicht; zwar zeigen sie sich heute noch nicht geneigt, den Forderungen der Angestellten zu entsprechen, aber auf einer gemeinsamen Conferenz haben sie beschlossen, sowohl in der Schweiz, als auch in Bayern, Württemberg und im Großherzogthum Baden Erhebungen zu machen über die Belöhnung des Eisenbahnpersonals und die bezüglich der Lebensbedürfnisse obwaltenden Verhältnisse. Je nach der Art des hierbei sich ergebenden Materials soll die Frage der Berechtigung der Lohnbewegung erwogen werden und demnach die Beantwortung der verschiedenen Petitionen sich richten.

Italien.

V. **Rom** 24. Dez. Gestern früh 11 Uhr waren im Thronsaale der päpstlichen Gemächer alle in der Curie anwesende Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, sowie die Collegien der Prälaten, die geistlichen und weltlichen Mitglieder des Hofstaates und andere Herren versammelt, um dem heiligen Vater aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Neujahres ihre Glückwünsche darzubringen. Sogar der seit Jahren kranke Cardinal-Decan Monaco la Valletta, dessen Zustand noch in der vorigen Woche ernstliche Besorgnisse eingeflößt hatte, war an der Spitze des heiligen Collegiums erschienen und hielt eine kurze Ansprache, worauf ihm Leo XIII. Folgendes erwiderte:

„Stets reich an süßer Freude kehrt das Fest der Geburt Christi wieder, jenes unaussprechlichen Geheimnisses, welches der menschlichen Familie Frieden und Heil brachte. Frieden und Heil, höchst kostbare Güter, deren Bedürfniß der Mensch immer mehr empfindet, und die er nur wahrhaft erlangen und genießen kann durch die Gnade des Gottmenschen. Deßhalb ist es in den mancherartigen Widerwärtigkeiten, wodurch die Kirche heimgesucht und die Welt in Aufregung versetzt wird, vor Allem von Nöthen, die Gebete zu vervielfachen zum Throne seiner göttlichen Barmherzigkeit, der steten Spenderin jener Güter. Und ist es mithin sehr geboten, daß Sie, Herr Cardinal, bei Darbringung der Glückwünsche des heiligen Collegiums den Eifer hervorgehoben haben, welcher die Gläubigen beseelt, immer neuen Beistand und Trost für die Kirche und ihr Oberhaupt von oben zu erflehen, in der Thätigkeit, welcher sie obliegen, der Welt den Frieden und das Heilige beschaffen. Wir selbst haben unlängst mehrere Gelegenheiten wahrgenommen, um besondere Gebete zu empfehlen. Wir haben sie empfohlen aus Anlaß des Pfingstfestes und abermals für den heiligen Jungfrau vom Rosenkranz geweihten Monat; und eingehender wurde dieser wichtige Gegenstand, das Gebet, von Uns besprochen in dem an das edle englische Volk gerichteten apostolischen Schreiben. Unsere Worte und Ermahnungen, von Gott gesegnet, sind überall wohl aufgenommen worden. Eine besondere Wirkung derselben glauben Wir erkennen zu müssen in jenem Erwachen und Wachsen des Eifers der Gesinnung und der katholischen Thätigkeit, die sich bei mehreren Völkern kundgeben, auch zum Wohle ihrer wesentlichsten Interessen. Und einen nicht weniger glücklichen Erfolg versprechen Wir Uns davon zu Gunsten der von Uns so warm betriebenen Sache der Rückkehr der getrennten christlichen Gemeinschaften zur katholischen Einheit. Gewiß erheischt ein solches Werk einen besonders kräftigen Antrieb und einmüthige Entschlossenheit, weil, alte, tief eingewurzelte Vorurtheile zu beseitigen, viele und schwere Hindernisse zu überwinden sind. Aber was vermag nicht über die menschlichen Pläne und Ereignisse die Anrufung Gottes mit ausdauernder Zuversicht? Welche sogar wunderbare Früchte brachte nicht in alter wie in neuer Zeit das Gebet? Gar traurig ist der Anblick dieses hochmüthigen und ungläubigen Jahrhunderts, welches sich erdreistet, die übernatürliche Ordnung der Dinge zu verhöhnen und zu verspotten, und der gottlosen Sekten, die darauf ausgehen, die Keime der Religion und der Frömmigkeit in den zarten Kinderherzen zu ersticken, welche sie zu bürgerlichen und sittlichen Tugenden erziehen zu wollen vorgeben. Und doch zeigt die Würde des Menschen sich nie edler, als wenn er sich in Ehrfurcht beugt vor Gott und ihm sich hingibt mit ganzer Seele, entweder von ihm die Huldigung seiner Dienstbarkeit und seines Dankes darzubringen, oder ihn um Barmherzigkeit und Schutz anzuflehen. Und von jeher war es ein schönes Schauspiel, Fürsten und Völker in öffentlichem Gebet Gott anrufen zu sehen um seinen Schutz für glänzende Unternehmungen oder um Hilfe in großen Unglücksfällen. Gegen die Verderbniß, welche Wir beklagen, spricht laut nicht nur das göttliche Gesetz, sondern auch die natürliche Vernunft und die Stimme des Herzens, welchen schon die gebildeten Völker des Heidenthums willig Gehör schenkten. — Oh, guter Gott, wie sehr bedarf nicht unsere Zeit deiner Erbarmungen!

„Mithin ist es angemessen, Herr Cardinal, daß in diesen lieben Festtagen, die allbarmherzige Gnade des Heilandes um so eifriger angefleht werde. Er, der Glanz der ewigen Wahrheit, die Sonne der Gerechtigkeit, der Fürst des Friedens, wolle die gemeinsamen Hoffnungen erfüllen, zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden, zur wahren Wohlfahrt der Völker, die sich seines allerhöchsten Namens rühmen. — Um indessen dem hl. Collegium die Uns ausgesprochenen liebevollen Gesinnungen und Glückwünsche zu erwidern, erflehen wir ihm von demselben Heilande die Fülle seiner himmlischen Gaben, deren Unterpfand der apostolische Segen sei, den Wir ihm, sowie den Bischöfen, den Prälaten und allen andern Anwesenden aus der Fülle des Herzens ertheilen."

V. **Rom** 24. Dez. Wie in den Vorjahren, so wird auch heute um 10 Uhr Abends der hl. Vater die Weihnachtsmesse in seiner Privatkapelle im Beisein von wenigen Personen lesen. Vor dem Jahre 1870 fand an diesem Tage um 10 Uhr Abends in der Sixtinischen Kapelle ein Pontifical-Amt, gehalten von einem Cardinal, statt, welchem der Papst auf dem Throne, das gesammte Cardinals-Collegium und alle zur päpstlichen Kapelle gehörenden Personen beiwohnten. Jetzt werden in der für die Insassen des Vaticans als Pfarrkirche dienenden Paulinischen Kapelle um Mitternacht drei stille hl. Messen gelesen. — Vorgestern hat der Cardinal-Vicar in der Hauptkirche der Dominicaner den diesem Orden angehörenden französischen Missionar Duval zum Titular-Erzbischof von Petra, und den Auditor der Rota, Msgr. Averardi, zum Titular-Erzbischof von Tarsus geweiht. Ersterer ist zum apostolischen Delegaten in Syrien mit der Residenz in Beyrut ernannt. Dieses Amt war bisher stets von einem Mitgliede des Ordens der Franziskaner-Observanten italienischer Nationalität bekleidet worden. Seine Uebertragung an einen französischen Dominicaner bedeutet einen gründlichen Wandel in jenem weiten Missionsgebiet. Der Erzbischof Averardi ist zu einer außerordentlichen Mission nach Mexico als apostolischer Visitator bestimmt, wo er die sehr zerrütteten kirchlichen Verhältnisse wieder ordnen soll. Der apostolische Visitator unterscheidet sich von allen anderen päpstlichen Sendungen, wie Nuntien, Delegaten u. s. w., durch die ausgedehnten jurisdictionellen Vollmachten, die ihm verliehen sind. Der Erzbischof Averardi, welcher bis 1889 Auditor der Nuntiatur in Paris war, ist 52 Jahre alt.

* **Rom** 23. Dez. Die ‚Italia Militare' greift die Regierung wegen ihrer rosigen Depeschen an und meldet, Menelik marschire vorwärts mit dem ganzen Hofe, er sei schon am See Aschanghi. Das ganze Verhalten der Abessynier beweise, daß sie der Unterstützung durch die Derwische sicher seien, die gleichzeitig vorrückten. Die Regierung habe aber endlich den Ernst der Lage erkannt, denn man bereite fieberhaft neue Truppenschübe vor und schicke, was man könne. In den nächsten Tagen werden die Beurlaubten der Klasse 1872 einberufen werden, da die Klasse 1873 nicht ausreichte, die Lücken zu füllen.

* **Rom** 24. Dez. In Hofkreisen verlautet, daß der Kronprinz sich nächstens mit der Prinzessin Mathilde von Bayern, der Enkelin des Prinzregenten verloben werde. — Der Papst bereitet zwei Encykliken, eine über die armenische und eine über die Levantefrage, vor.

* **Rom** 24. Dez. Der Mailänder ‚Secolo' läßt sich aus Petersburg telegraphiren, Fürst Lobanow habe den italienischen

---

Von Salzburg zur Südsee.

(Fortsetzung.)

Neapel. 25. September.

Wieder begrüßt uns prächtiges Wetter. Leider ist uns der drohende Vesuv und die Höhen im Rücken der Stadt bis gegen Abend verhüllt geblieben, da ein dichter Dunstschleier alles unsern Blicken entzog. Neapel habe ich mir natürlich angesehen.

Wie bin ich aber enttäuscht worden, als ich die Straßen durchwandelnd, allerorts die Unsauberkeit sah und Opfer der Zudringlichkeit der Neapolitaner wurde, da stellte ich mir die Frage, wie das Sprichwort: „Neapel sehen und dann sterben", zu begreifen sei. — Ich verließ so bald wie möglich dies besungene Eldorado ohne Heimweh und suchte mein Stück Heimath wieder auf, wo sich's gemüthlicher leben läßt und primitive Zustände nicht mehr zu Hause sind. — Ich hätte Dir schon längst meine Reisegesellschaft vorstellen sollen, zumal sie wegen der Vielfaltigkeit der vertretenen Nationalitäten manches Charakteristische aufzuweisen hat. — Entschuldige, wenn ich Dir heute nur ein Exemplar vorführe. Es ist mein Tischgenosse, ein Amerikaner. Der Mann ist sehr korpulent, derart, daß er sich nur mit Mühe fortbewegen kann. Eine rothe Nase, ein aufgedunsenes Gesicht, struppiges, stets vernachlässigtes Haar, sind in groben Strichen das äußere Bild des Yankee. Dieser Herr nun murrt und knurrt beständig über alles, was ihm vorgestellt wird. „Das mag ich nicht, das hab' ich nicht verlangt, das können sie selbst essen!" Da er beständig Befehle gibt und die Stewards unmöglich seinen vielen Aufforderungen auf einmal genügen und das Gewünschte auf den Tisch hinzaubern können, so sitzt er ihnen stets im Nacken und bekrittelt ihr ganzes Handeln. Zuweilen kommt es sogar vor, daß, wenn seine Wünsche nicht schnell genug berücksichtigt werden, er grollend aufsteht und davon trippelt. Mein Staunen erregt nur immer, daß trotz der rohen Behandlung dieses vollendeten Lebemannes die armen Stewards sich so anständig zurückhalten und dem Herrn nicht manchmal sein ungebildetes Benehmen vorhalten. Ueberhaupt muß ich gestehen, und ich habe es auch vielfach aus dem Munde Anderer bestätigt gefunden, daß die Bedienung eine ausgezeichnete ist.

Was nun die Kost anbelangt, so ist das Lob einstimmig, daß die verabreichten Speisen an Güte und Quantität jeden und auch den verwöhntesten Feinschmecker befriedigen müssen. Mehrere Reisende, die auch schon auf fremden Schiffen gefahren sind, bekannten mir aufrichtig ihre Vorliebe für den Bremer Lloyd. Du mußt nun aber nicht glauben, mein Tischgenosse lege sich Entbehrungen auf, oder faste gar. Der Mann ist mit einem schrecklichen Appetit gesegnet, den er auch nach Herzenslust stillt. Die Pausen zwischen den verschiedenen Gerichten bringt er nicht unbeschäftigt zu. Kolossale Quantitäten von Schinken und Wurstwaaren, die bei jeder Mahlzeit aufliegen, verschwinden in einem Nu. Neulich machte er mir in einem Augenblicke, wo seine Leibspeise aufgetragen wurde, das Geständniß: „Sehen Sie, das Gros der Gerichte, wie sie hier auf den Lloyddampfern [illegible], erhält man auch auf den englischen und amerikanischen Schiffen, aber diese vielen Nebengerichte — diese kleinen ‚Appetitschärfer', wie Würste, Schinken rc. — sind bloß eine [illegible] der deutschen und machen sie auch deshalb so beliebt." Diese Geständnisse zeigen ihn so recht, den vollendeten [illegible], für den es außer dem Gott Bauch nichts Höheres [illegible].

[illegible] Er nennt sich ‚Liberaler Christ', [illegible] Einheit Christi. „Ich [illegible] nur an das eine große Wesen." Mein Glaube ist der [illegible]

sind zwar auch gut, insofern sie einen guten Zweck verfolgen, allein sie sind doch mehr oder minder ein Gewebe von Aberglauben u. s. w." Ein einziger Einwurf meinerseits machte den Redefluß des Amerikaners stocken. Er wußte kein Wort der Widerlegung vorzubringen, trotzdem er behauptete, er habe seinen Glauben schon seit 35 Jahren studirt und halte ihn für den besten. — Er entschuldigte sich, daß er leider seine Bücher nicht bei sich habe, sonst würde er mich sicher widerlegen — Verzeihe, wenn ich Dich so lange von einem solchen Schlemmer unterhalten habe, dessen geistiges Leben mit Stumpf und Stiel im Moraste des größten Materialismus abgestanden ist, ich war ihm zu nahe gerückt, als daß mir seine unrühmlichen Eigenschaften fern bleiben konnten.

In See nach Port-Said. 27. September.

Der heutige Tag gehört zu den Unglückstagen meines Lebens. Der Morgen hatte mit dem schönsten Sonnenaufgang begonnen und versprach wieder einen heiteren Tag mit ruhiger See. Allein das Unglück schreitet schnell. Gegen 10 Uhr wurde die frische Morgenbrise zum heftigen Winde. Aeolus wühlte die Tiefen des Meeres auf, daß es sich bäumte und schäumte. Unser „Prinz Heinrich" ist zwar kein leichter Kahn, der sich von jeder Welle hin und her werfen ließe. Allein nach und nach beim allgemeinen Tanze des hohen, aufgeregten Wassers, da packte auch ihn, ich weiß nicht welches Fieber.

Er rollte, senkte sich und bäumte sich wieder. Es war ein wahrer Veitstanz. Ich freute mich schon, nun endlich auch etwas von Stürmen und Seekrankheit zu erfahren. Ich fühlte mich stolz, daß nun eine Abwechselung gefolgt war. — Die Scene auf dem Verdeck ist mittlerweile auch eine andere geworden. Da wanken und taumeln Passagiere im Zickzack gleich Betrunkenen hin und her und suchen einen Halt. Die Stirne ist heiß, das Auge wirr, das Gesicht bleich, die Glieder schlaff, die Arme schlängeln hin und her. Die Hände ergreifen noch zum Glück das Schiffsgeländer, der Mund verzerrt sich und nun hörst Du nur dumpfe Laute, Stöhnen, Aechzen. Die Augen triefen, die Brust hebt sich — der Meergott hat gesiegt — das ist die Seekrankheit. Sie wischen mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirne und gewinnen dann mit schlotternden Beinen einen Stuhl. Ein Stöhnen und sie scheinen den Todesschlaf angetreten zu haben. Aber nur kurze Zeit liegen sie wie entseelt da. Der alte Neptun ist unerbittlich. Die Jammerscene, in die fast alle hineingezogen sind, beginnt von neuem. Der Schiffsarzt spendet überall Trost und richtete an diesem Tage so manches lebensmüde Herz wieder auf. Ich für meine Person habe mit Muth der Seekrankheit entgegengesehen.

In Sicht von Port-Said. 29. September.

Als ich heute Morgen auf Deck kam, lag Port-Said vor uns. Der Anblick des neu entstandenen Städtchens ist nichts weniger als bezaubernd. Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz" steuerten wir an zwei englischen Kriegsschiffen vorbei, deren sämmtliche Mannschaften an Bord standen, in den Hafen ein. Die englische Flagge senkte sich, um uns zu begrüßen. Kaum war das Schiff in den großen Bojen befestigt, als schon unzählige Barken, von schlanken Arabern in Bewegung gesetzt, sich dem „Prinz Heinrich" näherten, um die Passagiere an Land zu befördern, oder um ihre Waaren feil zu bieten. Nackte Jungen umschwammen, nach Backschisch schreiend, das Schiff. Ein Rudel schwarzer Individuen ergänzten unter einem Höllengeschrei mit der ihnen eigenen Schnelligkeit den Kohlenvorrath. Verkäufer von Früchten, Cigarren, Geldwechslern drängten sich heran.

Jeden Augenblick glaubte man, sie würden sich beim Schopf fassen, so zankten sie sich, gestikulirten und warfen sich gegenseitig die fürchterlichsten Blicke zu. Welch' ein Tohu-wabohu! Ein sprachgewandter Zauberer produzirte sich mit seiner Kunst an Bord, entfernte sich aber bald entrüstet und grollend, als ihm jemand ein Zweipfennigstück darreichte. — Wir hatten eine neue Welt vor uns. Mitleid und Trauer erfaßt das Herz beim Anblick dieser armen Geschöpfe, deren Leben im Streben nach einigen klingenden Münzen aufgeht und, falls sie Religion besitzen, nur vom Aberglauben oder Verkehrtheiten ihres geistigen Lebens fristen. Kurz nach 12 Uhr verließen wir das unfreundliche Städtchen. Das Schiff lenkte zuerst durch den Menzalehsee. Die Ufer bieten wenig Anziehendes. Auf der einen Seite dehnen sich, soweit das Auge reicht, rothe, kahle Sandflächen aus, weder Baum noch Strauch, weder Haus noch Dorf.

Nur hie und da erspäht das geblendete Auge eine Handvoll Ginster. Auf der anderen Seite liegt der stille und seichte, von Flamingos und Ibissen belebte Menzaleh-See. In der Ferne, wo der Horizont die Erde berührt, glaubt man Bäume und Waldstreifen zu sehen, aber es sind nur Täuschungen der Fata Morgana. Die Hitze ist erträglich wegen der leichten Brise, die von der Küste her weht. Die niedlichen von Palmen beschatteten Häuschen der Stationsaufseher, zwei Pilgerzüge von Mekkawallfahrern, dann und wann ein im Wüstensand dahineilender Araber, der uns nicht einmal eines Blickes würdigt, ist das einzige, was in dieser trostlosen Oede von Leben zeugt. Heute Abend waren im Salon über den Tischen große Fächer angebracht, die von einem Matrosen in Bewegung gesetzt wurden und während der Mahlzeit den Passagieren frische Luft zufächelten. Könnte man sich nicht in die Zeiten der verweichlichten Cäsaren des alten Roms zurückversetzt glauben?

Ich hielt mich gefeit gegen dieselbe. — Aber Eichen fallen bekanntlich auch. — Das Uebel erfaßte auch mich und trieb mir den Schweiß aus allen Poren. Ich fordere die See nicht wieder heraus. Abends, als wir Kreta passirten, tobte der Wind nicht mehr so heftig. Die Wellen glätteten sich. Die Lebenslust erwachte fast bei allen wieder, so daß man sich sogar über die letzten traurigen Stunden lustig machte.

Im Suez-Kanal. 30. September.

Gestern Nacht haben wir Ismailia passirt, nachdem unser „Prinz Heinrich" einige Verzögerung durch Sitzenbleiben im Sande erlitten hatte. Solche Ereignisse gehören zu den lästigsten Augenblicken des Matrosenlebens. Mit Vergnügen bemerkte ich aber stets, wie begeistert die braven Burschen an ihre Posten stürmten und sich lachend den größten Anstrengungen unterzogen. Die Ufer behielten Anfangs denselben eintönigen Charakter wie gestern, später tauchten auf der ägyptischen Seite Oasen, bebaute Felder, Kameele und am Horizont die malerischen Höhen des Attagebirges auf, dessen Formen mich an das Tännengebirge erinnerten. Zuerst machte es den Eindruck eines mit deutschen Tannen bewachsenen Höhenzuges, je näher man aber an dasselbe herankommt, desto deutlicher starrt einem die Nacktheit entgegen. Um 10 Uhr verließen wir den Kanal und ankerten auf der Rhede von Suez. Das Städtchen selbst liegt in einer trostlosen Gegend. Die Einfahrt ins rothe Meer gegen das Gebirge zu ist von bezaubernder Schönheit. Wir waren kaum vor Anker, als uns schon wieder eine Menge Barken umlagerte. Einige Araber kletterten mit ihren Waaren an Bord, um desto besser feilschen zu können. Wie es scheint, soll ihnen dies untersagt sein. Deßwegen wurden diese Zudringlinge, nachdem sie mehrmals aufgefordert waren, das Schiff zu verlassen, auch sammt ihren Trauben und Citronen über Bord geworfen. Dieser kühle Empfang trübte indessen ihren Schachergeist nicht, sie kletterten an den Segelstangen ihrer Barken hinauf und luden von hier aus die Passagiere zum Kaufe ihrer Sachen ein. Punkt 12 Uhr dampften wir wieder ab. Der Nordwest wehte frisch über Deck, der, hielte er an, uns eine angenehme Fahrt durchs rothe Meer in Aussicht stellen würde. Dem Auge bietet sich wenig Erquickendes dar. Das asiatische Ufer ist in ein dichtes, flimmerndes Dunstkleid gehüllt. Das Küstenland des rothen Meeres auf der ägyptischen Seite ist felsig-nackt, jeder Kultur bar. Ein Blick auf das Sinaigebirge — das ich mit Gewalt im Dunste ausfindig machen wollte — ward mir versagt.

Im rothen Meere. 1. Oktober.

Da uns heute außer Himmel und Wasser nichts umgibt, so lade ich Dich ein, den „Prinz Heinrich" zu besteigen und einen Tag auf demselben zuzubringen. Später, wenn ich selbst die Einrichtung dieses schwimmenden Palastes etwas besser kenne, sollst Du eine eingehendere Schilderung davon haben. Es ist früh 5 Uhr. Um diese Zeit bin ich bereits auf Deck und halte im Dome der Natur meine Morgenandacht. Die aufgehende Sonne mit ihren Feuerstrahlen, die sie auf die See ausgießt, und das Firmament, das sie golden überzieht, fesseln mich immer wieder. Die Matrosen arbeiten stillschweigend und scheuern jeden Zoll auf Verdeck, so daß Du vergebens ein Stäubchen oder einen Flecken suchen würdest. Die Passagiere, welche die Nacht auf Deck zugebracht, rollen eiligst ihre Decken zusammen und flüchten sich in ihre Kajüte zur Toilette. Bald wird's belebter. Da kommt ein Passagier aus seiner Coje noch ganz im Negligé, reckt sich und reibt sich die Augen aus. Da schleicht noch einer heraus. Die tausend schreienden Farben und der komische Schnitt seiner Nachtkleider würden einen Hanswurst ankündigen, wenn man nicht wüßte, daß der betreffende Herr ein Kaufmann oder Botaniker ist. Ein dritter naht schlaftrunken, seine Decke unter dem Arm, um noch ein Schläfchen in der Morgenfrische zu versuchen. — Guten Morgen! Wie haben Sie geruht? Ein Kränzchen ist gebildet. Das Gespräch fällt gewöhnlich auf die Passagiere, welche gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr noch gemüthlich zechten oder Schabernack anthaten. Andere, und ich sage es mit Freuden, blicken zuerst mit Dank auf Gott, der sie vor Gefahren bewahrt, und bitten ihn um weitern Schutz u. Beistand. Wer Lust zu einer Tasse Kaffee verspürt, bis das eigentliche Frühstück aufgetragen wird, kann sich in den Salon verfügen, oder er ersucht den Steward, ihm eine Tasse auf Deck bringen zu wollen. Es sind meistens Engländer, welche diesen frühen Morgentrank zur Stärkung gebrauchen; die Kinderwelt erscheint meistens erst nach dem Frühstück. Mitten in dieses ruhige Schauspiel ertönt plötzlich ein ohrenzerreißendes Trommeln, das einen das erste Mal auf den Glauben bringen könnte, man wäre unter die Wilden am Congo gerathen. Der stets ernste Küchenjunge August bearbeitet dieses seltsame Instrument, einen großen alten Hafendeckel mit einem sehr primitiven Tambourstock so tapfer, daß sich alles die Ohren zuhält. Vielen Passagieren muß diese Musik dennoch sehr angenehm sein, da sie stets mit so heiterer Miene bei ihrem Ertönen den Weg zum Salon einschlagen. Wir haben noch eine halbe Stunde bis zum Frühstück. Beim zweiten Zeichen eilt alles hinab und nimmt seinen Platz ein. Die Tische sind bereits mit vier Sorten Brod, Butter und Käse gedeckt, so daß die Stewards mit dem Roastbeef, Gemüse und Eiern zu dir kommen, und du nur noch zum Zeitvertreib die Hände auszustrecken hast. Für Kneippianer ist das Frühstück etwas zu üppig, der Natur nicht zuträglich und den Prinzipien ihres Meisters in Wörrishofen stracks zuwidergehend zu finden. Ein dicker, aus Hafergrütze gekochter Brei mit Milch verdünnt, mit oder ohne Zucker, oder Reis und Eier würden auch ihn mit dem Koch versöhnen. Während die Stewards Teller und Besteck abtragen, fragen sie dich, ob dir Kaffee oder Thee gefällig ist. Nach dem reichlichen Morgenimbiß zertheilt sich die Gesellschaft. Die einen begeben sich auf das Verdeck, die andern spielen Karten, Schach oder Quoits. Dies letztere hat den Vortheil, daß es seine Mitspieler in den besten Humor versetzt und alle Lachnerven in Bewegung bringt, aber auch den Nachtheil, daß die Mitspieler von dem Rütscheln der runden hölzernen Teller wie betäubt werden. Andere schreiben oder lassen sich in ihren Lehnstuhl nieder, um vielleicht ihre bestimmte Zahl von Schlafstunden, die sie zu früh unterbrochen, wieder auszuflicken. Wieder andere, meistens junge lustige Gesellen,

Botschafter darauf aufmerksam gemacht, daß Rußland gegen eventuelle neue Eroberungen in Abessynien Einsprache erheben müßte, da Abessynien sich auf Grund eines regelrechten Vertrags unter Rußlands Protektorat gestellt habe. Der italienische Botschafter Marquis Maffei habe hiergegen protestirt und erklärt, Italien erkenne keinen andern Vertrag als den von Ucciali an, der bekanntlich Abessynien unter das Protektorat von Italien gestellt hat. Die Nachricht bedarf einstweilen der Bestätigung.

Belgien.

* **Brüssel** 26. Dez. Das Befinden des Ministerpräsidenten ist in anhaltender Besserung begriffen; hingegen lauten die Nachrichten über den Zustand des liberalen Parteiführers Frère-Orbans wieder sehr beunruhigend.

§ **Lüttich** 26. Dez. Am Montag Abend stürzte nahe beim Bahnhof eine 40 Meter hohe Mauer auf eine Strecke von 30 Meter ein. Das Geleise ist vollständig verschüttet und wird längere Zeit nothwendig sein, um dasselbe wieder in Ordnung zu bringen.

England.

□ **London** 26. Dez. Wie verlautet, steht der Rückzug des hiesigen auswärtigen Amtes in der Angelegenheit der venezolanischen Grenzregulirung unmittelbar bevor. Lord Salisbury will nämlich die Unterhandlungen auf einer neuen Grundlage wieder aufnehmen. Er will diejenige Grenzlinie annehmen, welche 1840 durch den Ingenieur Schomburgk festgestellt worden ist. Für das übrige streitige Gebiet will er ein Schiedsgericht annehmen.

Bulgarien.

* **Sofia** 24. Dez. Ob die Taufe des Bulgarenprinzen Boris wirklich am 30. Januar nächsten Jahres ohne Ceremonie stattfindet, erscheint fraglich.

Türkei.

* **Konstantinopel** 24. Dez. Einer Drahtmeldung des Commandanten des V. Corps zufolge wurden 6000 Drusen aus ihren Stellungen in den Ortschaften Mezraa, Sedjek und Medjel gedrängt. Es ist Befehl zu deren weiterer Verfolgung ertheilt worden. Für die Vilajets Sivas, Bitlis und Erzerum sind christliche Beigeordnete ernannt worden. Ferner sind sechs Justiz-Inspektoren und zwar je ein Muhammedaner und ein Christ für je zwei europäische Vilajets ernannt worden.

* **Konstantinopel** 24. Dez. Die im Vilajet Smyrna mobilisirten vier Redifbataillone sind für Kreta bestimmt, da aus Syrien nur ein Bataillon nach Kreta entsandt ist. Uebereinstimmende Berichte bezeichnen übrigens die Bewegung auf Kreta als lokal und minder gefährlich. — Die Beschießung von Zeitun hat noch nicht begonnen, weil die Operationen der Truppen gegen die Flanke der Aufständischen noch unbeendet sind. Die von den Armeniern angebotenen Uebergabebedingungen sind zurückgewiesen worden. Von den Unterhändlern wurden 15 als Geiseln zurückbehalten, die übrigen mit der Forderung bedingungsloser Uebergabe zurückgesandt. Die Antwort auf diese Forderung ist noch nicht erfolgt. Vier vermißt gewesene Franziskanermönche flüchteten nach Zeitun, wohin auch viele nichtaufständische Familien aus den früher gefährdeten Nachbarprovinzen geflüchtet sind. Aus letzterem Grunde beschlossen die Botschafter, zu interveniren. — Von armenischer Seite wird entschieden bestritten, daß die in Zeitun gefangenen türkischen Soldaten von den Aufständischen niedergemetzelt worden seien. Bei der Einnahme der Festung durch die Armenier am 24. Oktober hätten letztere einen Schwur gethan, keine Muselmanen zu tödten, falls dieselben nicht selbst angreifen. Die gefangenen türkischen Frauen und Kinder seien in den armenischen öffentlichen Schulen untergebracht und erhielten dort von den Armeniern Nahrung, ebenso wie die gefangenen türkischen Soldaten, deren Zahl von armenischer Seite auf 600 angegeben wird.

Amerika.

* **New-York** 24. Dezbr. Die ‚World' erhielt folgendes Kabeltelegramm von Lord Rosebery mit Bezug auf die Venezuela-Frage: Ich glaube entschieden nicht an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und England. Es wäre das größte Verbrechen, das die Geschichte zu verzeichnen hätte, wenn die beiden Nationen angelsächsischen Stammes zur Zeit, wo sie berufen erscheinen, ihren Einfluß über die gesammte Welt auszudehnen, die Interessen der gesammten Christenheit und Cultur geltend zu machen, es vorzögen, sich gegenseitig zu zerfleischen wegen eines Grenzstreites mit einer kleinen südamerikanischen Republik. Ein solcher Vorschlag braucht nur aufgestellt zu werden, um seine Unbilligkeit zu beweisen. Es ist nothwendig, daß unsere Regierungen den Kopf hoch halten und kühle Ueberlegung bewahren. — Die ‚World' erfährt über Cayenne und Jamaica, der venezolanische General Cabral habe das streitige Gebiet besetzt, Häfen befestigt und Carsevenne in Besitz genommen, wo fremde Goldgräber mißhandelt und manche getödtet worden seien.

* **New-York** 25. Dez. Ein Telegramm aus Havannah meldet: Die Armee der Aufständischen unter Gomez in einer Stärke von 12,000 Mann mit 6 Kanonen erreichte Jovellanos, westlich von Colon. Auf ihrem Marsche verbrannten die Aufständischen zahlreiche Pflanzungen und zerstörten die Eisenbahnen. Marschall Martinez Campos befahl den Generälen Valdez, Albecoa und Navarro, unter allen Umständen die Aufständischen anzugreifen. Die Aufständischen griffen die Spanier an und tödteten 70 spanische Soldaten bei Jacan. Es geht das Gerücht, daß jetzt eine große Schlacht in der Nähe von Matanzas stattgefunden habe. Die Aufständischen sind nur noch 80 Klm. von der Stadt Havannah entfernt. — Nach einem weiter eingegangenen Telegramm aus Havannah hat Marschall Martinez Campos den Führer der Aufständischen Gomez 34 Klm. von Matanzas entfernt nach einem verzweifelten Kampfe vollständig geschlagen. Die Aufständischen verloren an Todten und Verwundeten 700 Mann. Die spanischen Truppen, deren Verluste unbedeutend sind, verfolgen die Flüchtigen. — Marschall Martinez Campos ist in Havannah angekommen, um von hier aus die Operationen weiter zu leiten.

△ **Newyork** 26. Dez. ‚World' veröffentlicht ein Telegramm aus Carracas, wonach dort am 23. Dezember auf einem öffentlichen Platze Protestationen gegen die Engländer stattfanden. Das Denkmal Washingtons wurde unter dem Rufe „Nieder mit den Engländern" geschmückt. Die Studenten begaben sich zur Wohnung Crespos und verlangten, in die Armee eingereiht zu werden. Dieser hielt eine Lobrede auf den Patriotismus der venezolanischen Jugend.

Schwänke im Rauchsalon oder schreien mit einem ungezogenen verzärtelten Kinde, das nur aus Bosheit weint, absichtlich um die Wette. Gegen 10 Uhr, wo sehr oft die Schiffskapelle spielt, meldet sich bei sehr vielen wieder der Appetit. Albions Söhne oder Töchter ziehen zur Erfrischung Zwieback oder Obst aus ihren Koffern hervor. Die anderen, die keinen Proviant bei sich führen, drücken auf den Knopf des elektrischen Telegraph und ein Steward steht vor ihnen und erwartet ihre Befehle. In einem Nu hast du, was dein Herz begehrt: Cognac, Bier, Trauben. Um diese Zeit macht auch der Herr Kapitän seinen Rundgang. Bei jedem bleibt er stehen und erkundigt sich, wie es ihm geht, ob ihm nichts abgeht. Jedem weiß er eine Neuigkeit zu erzählen. Herr Kapitän ist wahrlich die Freundlichkeit selbst. Zwanzig Minuten vor 12 Uhr ertönte abermals die Speisetrommel. Die Tische werden gedeckt. Schlag 12 Uhr beginnt das zweite Frühstück. Ein Teller Suppe leitet es ein, drei Sorten Fleisch mit je zwei Gemüsen bilden das Gros der Mahlzeit. Nebenbei liegen zur Schärfung des Appetits oder zur schnelleren Verdauung colossale Quantitäten von Wurstwaaren, westfälische Schinken vor dir aufgestapelt. Du brauchst nur die Hand auszustrecken und dich nach Belieben und Geschmack zu bedienen. Den Schluß bildet, „der Ordnung gemäß", der Kuchen oder Pudding. Sehr oft folgt auch noch Kaffee. Hättest du jedoch noch einen besonderen Wunsch, den du aber nicht in Wirklichkeit auf der Tafel ausgedrückt vorfindest, so genügt es, ihn einem Steward zu äußern, der sofort davoneilt, um dir das Verlangte zu verschaffen. Wer nicht mit einem Cyklopenappetit gesegnet ist, ist nicht imstande, alle Gerichte zu probieren, geschweige denn von jedem Gericht eine Portion zu nehmen. Nach Tisch pilgert alles wieder an Bord und sucht sich einen kühlen Grund. Nun herrscht bis 3 Uhr die größte Stille. Morpheus schlägt sie alle in Fesseln. Die Theestunde wird jedoch von Niemand versäumt. Die englischen Passagiere, denen der deutsche Thee nicht recht mundet, brauen selbst ihr Getränk. Es tritt dann abermals eine Pause ein, während welcher das Geistige des Menschen wieder etwas mehr zum Vorschein kommt, als unmittelbar nach dem Lunch. Man greift wieder zu Büchern und Spielen. Um 6 Uhr wird endlich zum Mittagessen geblasen. Das Menu weist eine solche Vielfältigkeit auf, daß ich verzichte, dieses Thema näher zu erörtern. Ein solches Prasserleben, mein Bester, ist natürlich nicht das Element, worin es ein Missionar behaglich finden könnte. Ich glaube Dir die Einzelheiten über diesen Hauptpunkt der großen Mehrzahl der Reisenden vorenthalten zu dürfen, damit Du einen vollständigen Blick in das Leben auf den Schiffen gewinnen kannst. Was die Bedienung anbelangt, so kann ich nur bestätigen, was ich aus dem Munde der Frau K. gehört. Vom ersten bis zum letzten Tag mußte ich die Dienstfertigkeit und Freundlichkeit der Stewards bewundern. Zu bedauern ist nur, daß diese geplagten Burschen nicht selten von Passagieren, die sich noch dazu zu den Gebildeten rechnen, mit einer Rohheit und Lieblosigkeit sondergleichen behandelt werden. — Der Thee schließt den Tag. Musikfreunde finden noch eine Ergötzung an den heitern und traurigen Weisen der Schiffskapelle, die täglich um 10 Uhr an Deck Concert gibt. Ich meinerseits lausche lieber den Tönen der Ziehharmonika eines Matrosen, der vom Oberdeck aus deutsche Volkslieder spielt und mich so auf einige Zeit in die liebe Heimath versetzt. — Nun gute Nacht!

(Schluß folgt.)

Provinzielles.

X **Poppelsdorf** 27. Dez. Unserem vor kurzem gegründeten Kirchenchor war es, Dank der Strebsamkeit des Dirigenten, Herrn Musiklehrer Dauben und des Fleißes der Sänger, schon an dem verflossenen hohen Feste vergönnt, den Kirchengesang in hiesiger Pfarrkirche zu übernehmen. Beim Hochamte an den beiden Festtagen sang der neue Verein außer den Chorälen in Verbindung mit einem Knabenchor eine mehrstimmige Messe von Wiltberger. Der Gesammteindruck dieser ersten Leistung ist ein recht befriedigender zu nennen; die Choräle wurden sogar recht schwungvoll vorgetragen, so daß mit Sicherheit zu erwarten steht, daß bei fortgesetztem, gleich eifrigen Streben die Vortragsweise schon bald eine vollendete sein wird.

= **Rolandseck** 24. Dezember. Nach der Volkszählung vom 2. Dezember cr. beträgt die Einwohnerzahl der hiesigen Landbürgermeisterei 3146 Personen. Hiervon entfallen auf Bodendorf 551, Oberwinter 1507, Oedingen 203, Rolandswerth 652 und Unkelbach 533 Einwohner.

= **Brohl** a. Rh. 26. Dez. Am Mittwoch den 18. d. verließ die Frau des hiesigen Einwohners W. Krudwig Morgens gegen ½7 Uhr ihre Wohnung und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Dieselbe war bekleidet mit schwarzem Unterrock, weißer Nachtjacke, gestricktem Wolltuch und Lederschuhen, stand im Alter von 34 Jahren und war von untersetzter Gestalt. Die Frau wurde zuletzt auf dem Wege nach Andernach zu gesehen und muß angenommen werden, daß derselben irgend ein Unglück zugestoßen ist. Es würde dankbar angenommen, wenn Jemand über den Verbleib Auskunft geben könnte, da auch die polizeilichen Nachforschungen bisher ohne Erfolg blieben.

* **Coblenz** 27. Dez. Gelegentlich der patriotischen Feste am Niederwalddenkmal im Sept. d. J. waren auch Kümmelblättchenspieler als „Festgäste" eingetroffen und zahlreiche Festtheilnehmer wurden gründlich gerupft. Die Gauner wurden in Köln verhaftet und standen am Montag vor der hiesigen Strafkammer; es waren Johann Habbusch, Metzger aus Schöneberg, Fritz Schmiedecke, Schlosser aus Sonnenborn, und Gustav Adolf Adler, Koppelknecht aus Ottersdorf, sämmtlich wiederholt bestraft. Die Angeklagten erhielten je 2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust zuerkannt.

* **Zell** am Main 26. Dezember. Die hiesige Schnellpressenfabrik König und Bauer vollendete die fünftausendste Maschine, die erste 32 Colummen-Zwillings-Maschine. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Firma am Montag ein großes Festessen für die Arbeiter (650 Gedecke) und Christbaumbescheerung. Es war ein schönes, erhebendes Familienfest. Auch der Ortspfarrer Herchenbach war als Ehrengast zugegen. Hieroris wurde im Jahre 1817 von Friedrich König, dem Erfinder der Schnellpresse, die erste Maschine gebaut. Die bis jetzt gebauten 5000 Maschinen vertheilen sich auf alle Länder der Erde, so daß man von einer wirklichen Weltfirma reden kann.

‖ **Aus der Diöcese Limburg** 26. Dezember. Die für unseren diesseitigen Regierungsbezirk geplante Werkmeisterschule soll im nahen Diez errichtet werden, um so dies Städtchen für den bevorstehenden Verlust der Garnison zu entschädigen.

* **Mannheim** 26. Dez. Der Maler Christian Lorenz aus Saarlouis warf am Sedantag in angeheiterter Stimmung in der hiesigen Wirthschaft „Zum Schiff" die Büsten des Kaiserpaares, die der Tapetendrucker Kurz vor sich auf einen Wirthstisch gestellt hatte, mit einem Aufwischlappen zur Erde, so daß sie in Trümmer gingen, wobei er bemerkte, ein richtiger Arbeiter kaufe nicht solche Büsten, sondern Büsten von Marx und Lassalle. Er that noch weitere Aeußerungen, die sich nicht wiedergeben lassen. Lorenz wurde am 23. d. von der hiesigen Strafkammer zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Langendreer** 26. Dez. Gestern Abend um 6 Uhr 35 Min. entgleiste der Personenzug 174 im hiesigen Bergisch-Märkischen Bahnhof mit beiden Zugmaschinen in der Weiche Nr. 35. Die erste Locomotive stürzte um, Locomotivführer und Heizer blieben todt, die zweite Locomotive entgleiste mit allen Achsen. Weitere Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt. Die Störung des Betriebes ist unerheblich.

Kirchliches.

‖ **Aus der Diöcese Limburg** 26. Dezember. Von der Rüstigkeit und Arbeitsamkeit unseres greisen, in hohem Alter stehenden Diöcesanoberhirten dürfte am besten die Thatsache zeugen, daß Hochderselbe in dem nun zur Neige gehenden Jahre in nicht weniger als 19 verschiedenen Pfarrkirchen an 5257 Firmlinge das hl. Sakrament der hl. Firmung spendete, 5 neue Pfarrkirchen (Homburg v. d. H., Bornheim, Oberried, Marienhausen und Wiesbaden), sowie ferner 12 Altarsteine und 10 Kelche konsekrirte.

Bonner Lokal-Nachrichten.

† **Bonn** 27. Dez. Aus Anlaß der Beerdigung des hochw. Herrn Cardinals Melchers war der Zudrang zu den Frühzügen nach Köln sehr stark. Der Zug, der um 7,41 von hier fahrplanmäßig abfahren soll, wies eine Verspätung von 25 Minuten auf.

)(**Bonn** 27. Dez. Der Verein der Centrums-Partei im Wahlkreise Bonn-Rheinbach hat an der Bahre des hochw. Cardinals Melchers einen prachtvollen Kranz niederlegen lassen, dessen Schleife die Inschrift trägt: „Dem Bekenner der Wahlkreis Bonn-Rheinbach."

┼ **Bonn** 27. Dez. Der hiesige katholische Gesellen-Verein veranstaltete gestern Abend in seinem Vereinshause das Weihnachtsspiel: „Der Stern von Bethlehem." Die große Beliebtheit, deren sich das Stück erfreut, dann aber auch die anerkannt vortrefflichen Leistungen der Mitwirkenden, die uns aus früheren Jahren bei derselben Aufführung noch in bester Erinnerung stehen, ließen hoffen, daß das Weihnachtsspiel, wo es nach 5 Jahren zum erstenmal wieder gegeben ward, seine alte Zugkraft wieder üben werde. Die Aufführung kann in der That als durchaus charakteristisch und ausgezeichnet genannt werden. Die einzelnen Rollen sind gut vertheilt, die Chöre gut geübt. Die schwierigen Charakterrollen: Herodes und Satan wurden tadellos wiedergegeben. Der Prolog vor dem 4. Acte von dem kleinsten Mitgliede mit heller Knabenstimme effectvoll vorgetragen, fand ungetheilten und reichsten Beifall. Die schöne, innige und andächtige Aufführung wirkte auf das Auditorium sichtlich ein; lautlose Stille herrschte in dem gefüllten Saale und auf der dicht gefüllten Gallerie bei den einzelnen Akten. Alle gingen höchst befriedigt nach Hause. Es steht zu erwarten, daß bei der folgenden Aufführung, die am Montag den 30. Dez. 6 Uhr stattfindet, der Verein ein ausverkauftes Haus haben werde. Wir wünschen das dem Vereine, der in so thätiger Weise arbeitet im Sinne Colpings und durch die Einnahmen seiner Aufführungen sich in Stand setzen will, möglichst segensreich für das christliche Handwerk wirken zu können.

+ **Bonn** 27. Dez. Am 15. Januar k. J. findet im hiesigen Stadttheater eine Dilettanten-Vorstellung zum Besten des Poppelsdorfer Frauen-Vereins statt. Zur Aufführung gelangen die Märchen-Erscheinungen von Gertrud Lipschitz. Es wirken mit 24 Damen und 24 Herren und Knaben, unter Leitung des Herrn Ober-Regisseurs Lewinger. Die Bilder werden von Herrn Prof. Küpper gestellt. Das Orchester, aus Dilettanten und Künstlern zusammengesetzt, steht unter Leitung des Herrn Franz Strömer. Die Musikbegleitung zu den einzelnen Bildern hat Herr Prof. Wolff übernommen. Die Leitung des Unternehmens ist, wie aus mitgetheilten Namen ersichtlich, den besten Händen anvertraut, die vorzügliche Leistungen erwarten lassen.

A **Bonn** 27. Dez. Das von Scharfenberg'sche Haus, Meckenheimerstraße 61, ist für 110,000 Mark von Frau Commercienrath Frings angekauft worden.

* **Bonn** 27. Dez. Wie der preußische Cultusminister durch ein Rundschreiben an die Provinzial-Schulcollegien und Regierungen bekannt gibt, ist durch königlichen Erlaß genehmigt worden, daß am bevorstehenden 18. Januar, dem 25jährigen Gedenktage der Proklamirung des Deutschen Reiches in allen höheren, mittleren und niederen Schulen Preußens eine allgemeine Schulfeier veranstaltet werde.

X **Bonn** 27. Dez. Als am Dienstag Nachmittag eine Marktfrau aus dem benachbarten Lengsdorf mit ihrem Hundewagen in die Nähe der Infanteriekaserne kam, drang plötzlich ein großer Hund auf ihren Ziehhund ein. Indem sie denselben abwehren wollte, wandte sich dieser Hund gegen sie, warf sie zu Boden und brachte ihr bedeutende Verwundungen, namentlich am Kopfe bei. Glücklicherweise kamen eben einige Soldaten des Weges; aber nur mit großer Mühe gelang es diesen, die Frau zu befreien. Ohne ihr Dazwischentreten hätte die Bestie ganz gewiß ihr Opfer zerfleischt. Ein zufälliger Weise in der Nähe weilender Arzt ließ der Verwundeten ärztliche Hülfe angedeihen, wobei u. a. die Kopfhaut allein an mehreren Stellen zusammen genäht werden mußte. Wären alle frei umherlaufenden Hunde nach polizeilicher Vorschrift mit einem Maulkorb versehen, so kämen solche Unfälle nicht vor.

ꝝ **Bonn** 27. Dez. Ein Witterungswechsel ist nunmehr eingetreten und zwar ziemlich überraschend: In der Nacht von Dinstag auf Mittwoch trat starker Schneefall ein und am ersten Weihnachtstage lag die Natur in weißem Winterkleide da. Im Laufe des gestrigen Tages schien Thauwetter im Anzuge, über Nacht wurde es indeß wieder kalt und heute ist das Wetter hell und frostig. Durch den Schnee ist die Passage in den Straßen vielfach erschwert. Es sei nicht unterlassen, an das vorgeschriebene Aschestreuen zu erinnern. — Der Verkehr auf der Eisenbahn an den Weihnachtstagen war ein sehr starker, namentlich viele Soldaten fuhren vergnügt in Urlaub zu Muttern. Die Züge wiesen vielfach Verspätungen auf.

Telegraphische Depeschen.

⊙ **Köln** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.') Die Betheiligung an der Beisetzung des Cardinals Paulus Melchers ist eine überaus große. Zahllose auswärtige Vereine sind durch Deputationen mit Fahne vertreten. Der Eintritt in den überfüllten Dom ist Vielen unmöglich. Die Haltung des Publicums ist eine vorzügliche, die Polizei ungenügend. Das Bahrtuch ist schwarz mit weißem Kreuz. Zwölf Bischöfe und Aebte sind anwesend. Um 3 Uhr findet im „Fränkischen Hofe" eine Versammlung statt.

* **Madrid** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.') Aus Havannah wird gemeldet, daß die an den Grenzen der Provinzen von Las Villas und Matanza vereinigten Banden der Insurgentenführer Gomez und Maceo, die dort von den spanischen Truppen umzingelt wurden, den Angreifern entkommen sind. Die Insurgenten drangen in die Provinz Matanzas ein, wo sie sich in kleine Banden theilten und die Fabriken und Zuckerpflanzungen zerstörten. — Der Marschall Martinez Campos eilte der Truppe Gomez an der Spitze von 1500 Mann nach und soll den Insurgenten empfindliche Verluste beigebracht haben.

* **Rom** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.') Aus Massauah wird gemeldet, daß die Umgebung vollständig ruhig ist. Das Lager der Schoaner ist stets auf derselben Stelle 1½ Stunde von dem Fort Makalle entfernt. Die Truppen sind in guter Stimmung und sehr zuversichtlich.

* **Brüssel** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.') Der Abgeordnete Colfs wird beim Wiederzusammentritt der Kammer den Kriegsminister über die Einführung des Mausergewehres für die Spezialcorps der Bürgergarde, statt des belgischen Margagewehres interpelliren. Der Beschluß des Kriegsministers hat in der Bürgergarde eine große Erregung hervorgerufen. Dem ‚Soir' zufolge sollen viele Gardisten der Spezialcorps aus denselben auszutreten verlangt haben. — Hiesigen Blättern zufolge sind die Verhandlungen mit der Waffenfabrik Herstal und Loewe abgebrochen. Der Ankauf kommt nicht zu Stande.

* **London** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.') Die Blätter theilen mit, daß in Caracas die Kriegsrüstungen fortgesetzt werden. Mehr als 25,000 Gewehre sind zu sofortigem Gebrauch bereit. Weitere Bestellungen sollen bei der österreichischen Waffenfabrik in Steyr gemacht worden sein. Eine große Anzahl Studenten hat von dem Präsidenten der Republik Venezuela, dem General Crespo, verlangt, daß sie sofort unter die Waffen berufen werden sollen, sobald die Feindseligkeiten beginnen sollten.

* **Paris** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.') Aus Pau wird gemeldet, daß die Polizei in Orthuz den lange gesuchten Anarchisten Bernard Sequail nach langem heftigem Widerstand verhaftet hat. — Der Untersuchungsrichter Espinas verhörte gestern den früheren Abgeordneten Laguerre, der behauptet, die beschlagnahmten sieben Ballen Papiere hätten nichts mit der Angelegenheit Arton-Dupas gemein. Dann wurde der Polizeiinspektor Masion, der die Verhaftung Arton's vornahm, verhört.

* **London** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.') Der Prinz von Wales und der Herzog von York haben in einem Telegramm an die ‚World' von New-York die Hoffnung ausgedrückt, daß die gegenwärtige Krisis bald ihre friedliche Lösung finden werde, und daß die zwischen England und Amerika bestehende Freundschaft durch nichts getrübt werde.

* **Rom** 27. Dez. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.') Einem Gerücht zufolge ist aus dem Missionshause zu Kairo in der vatikanischen Staatskanzlei eine Depesche eingetroffen, daß der Mhadi die Derwische zum heiligen Kriege gegen die Italiener aufgerufen habe.

* **Petersburg** 27. Dez. (Privattelegr. der ‚D. R.-Ztg.') In der Woche vom 15. bis 22. Dezember erkrankten hier 97 Personen an der Cholera, 36 sind in derselben Zeit an der Cholera gestorben.

* **Paris** 27. Dez. (Privattelegr. der ‚D. R.-Ztg.') Die ‚Patrie' veröffentlicht heute in großen, fettgedruckten Buchstaben die Nachricht, der Zar Nicolaus II. habe durch den Fürsten Leuchtenberg ein persönliches Schreiben an Felix Faure überreichen lassen. In diesem Schreiben versichert der Zar den Präsidenten seiner steten Freundschaft und spricht seine Befriedigung über die fortdauernd guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern aus. Diese Nachricht der ‚Patrie' erregt großes Aufsehen, da Niemand etwas von dieser Botschaft wissen will.

* **Paris** 27. Dez. (Privattelegr. der ‚D. R.-Z.') Ein aus Madagaskar Zurückgekehrter erklärte einem Journalisten, die Einwohner Tananarivos seien so befriedigt, die alte Regierung los zu sein, daß eine Garnison von 50 Mann hinreichen würde, die Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. — Heute wird der Abgeordnete Mery den Kriegsminister über die Umstände interpelliren, unter welchen Max Lebaudin im Militärlazareth gestorben. Max Lebaudin hinterläßt ein Vermögen von 35 Millionen Franken. Sein Bruder ist gestern aus Wien eingetroffen und erklärte, der Tod seines Bruders sei so plötzlich eingetreten, daß derselbe kein Testament habe machen können. Vor einigen Tagen hat Max Lebaudin mit dem amerikanischen Millionär Vanderbilt unterhandelt und diesem alle seine Pferde und Sportsartikel verkauft.

Handels-Telegramme.

New-York	24. Dez.	26.		24.	26.
Wechsel per London (Gold)	4,88¼	4,88	Petroleum rohes, Parkers	0,00	8,50
			„ Standard white Sept.	7,75	7,75
Erie-Eisenbahn	15⅛	15¼	Mehl (Spring clears)	0,00	2,45
Baumwolle in N.-Y.	8¼	8¼	Rother Winterweizen	00	67⅞
do. in New-Orleans	7[13]/16	7[13]/16	Mais Dezember	00	34
Zucker	3⅛	3¼	Schmalz vorräthig	0,00	5,50
Kaffee Rio	14⅛	14⅛	Getreidefracht	3⅛	3⅝

Wechsel-Course auf deutsche Plätze 95¼ Doll. per 400 per 60 Tage Sicht

Marktpreise.

Limburg 24. Dez. Durchschnittspreise pro 100 ℳ: Rother Weizen 16,56, weißer Weizen 00,00, Korn 12,33, Gerste 13 46, Hafer 12,00, Kartoffeln pro 50 ℳ 1,80. Butter 1 ℳ 1,95. Aepfel, 50 ℳ 0,00—00,00.

Goch 24. Dez. Weizen 100 ℳ 1. Qual. 16,12, 2. 15,84, 3. 15,56 Roggen 1. Qual. 11,88, 2. 11,56, 3. 11,25. Gerste 1. Qual 12,00, 2. 11,66, 3. 11,33. Buchweizen 1. Qual. 15,63, 2. 15,32 3. 15,00. Hafer 1. Qual. 11,25, 2. 10,75. Kartoffeln 5,00. Heu 50 ℳ 3,00. Stroh per Schock 21,00. Kleesamen per ℳ 0,00. Butter 1 ℳ 1,90—1,80—1,70.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn.

25. Dezember. Maximum der Tagestemperatur — 0.5 C.
26. „ Minimum der Tagestemperatur — 1.5 C.
1 Uhr Nachmittags. Barometer auf 0° reducirt 754.0 Millimeter.
Temperatur — 0.7 C.
Höhe des in 48 Stunden gefallenen Niederschlags 6.7 Millimeter.

26. Dezember. Maximum der Tagestemperatur — 0.5 C.
27. „ Minimum der Tagestemperatur — 7.1 C.
1 Uhr Nachmittags. Barometer auf 0° reducirt 763.5 Millimeter.
Temperatur — 5.0 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 0.0 Millimeter.

A. Zuntz sel. Wwe Königl. etc. Hoflieferant.
Gebr. Java-Kaffee's und Thee-Einfuhr
BONN, BERLIN W., HAMBURG.

Pfarrer, Lehrer, Beamte rc. empf. den vorz. Holländ. Tabak bei H. Becker in Seesen a. Harz, 10 Pfd. lose im Beutel nur acht Mk. frco. L 77

†

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem mit grosser Geduld ertragenem schweren Leiden, in Folge eines Herzübels, öfters gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche, unser innigst geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder,

Herr Friedr. Zingsheim

Theilhaber der Firma G. Zingsheim,

im Alter von 47 Jahren und im 20. Jahre einer glücklichen Ehe.

BONN, den 27. Dezember 1895.

Clementine Zingsheim geb. Vauselow und 6 Kinder,
Wittwe Gottfried Zingsheim,
Clara geb. Wegemann,
Max Anton Zingsheim.

Die Beerdigung findet statt Montag den 30. December, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Bornheimerstrasse 8 aus. Das feierliche Traueramt wird an demselben Tage, Morgens 9½ Uhr in der Stiftskirche gehalten. 8588

Trauer-Drucksachen
liefert in feinster Ausstattung, sauber und geschmackvoll in kürzester Frist
Hauptmann'sche Buchdruckerei,
Bonn, Sürst 5. — Telephon Nr. 60.

Alters- und Kinder-Versorgung
gewähren Leibrenten- und Kapital-Versicherungen bei der Preußisch. Leibrenten-Versicherungs-Anstalt in Berlin W. 41.
Die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht bestehende Anstalt zahlt z. B. 50 Jährigen 6¾ %, 60 Jährigen 9 %, 70 Jährigen 13⅛ % Rente.
Dividendenberechtigung. Vermögen 89 Million. Mk.
Prospekte und nähere Auskunft bei: Herren Gebr. Schmelz in Bonn, Marstraße. L 26

Familien-Nachrichten

Geboren ein Sohn:
Albert Grüneberg (Raphael), Köln.
Geboren ein Sohn:
Walter Jagenberg (Schilz), Köln.
Verlobte:
Emma Grote, mit Franz Brungs, Baddergen u. Kempen am Rhein.
Else Schmitz mit Eugen Court, Köln.
Minna Herb mit Eduard Engels, Köln und Erpel.
Käthchen Gladbach mit Everh. Reusser, Köln.
Hermine Heurion mit Robert Neuß, Aachen.
Maria Orbas mit Julius Beckers, Düsseldorf und Köln.
Nelly Siegen mit Jean Wißkirchen, Köln.
Johanna Bleibt mit Adolf Hagedorn, Düsseldorf und Rheda i. W.
Ida Dominicus mit Hermann Karthaus, Remscheid u. Düsseldorf.
Gestorben:
Heinrich-L. Siegert, alt 86 Jahre, Neuwied.
Adolf Dorn, alt 47 Jahre, Ottweiler, (Trier).
Joseph Hubert Braun, alt 83 Jahre, Aachen.

Schmiedegeselle
sucht Stelle
Peter Blumenthal,
Heimerzheim, b. Weilerswist.

Schmiedegeselle
gesucht. Fr. Th. Dreesen, Stiftsg. 11

Mayen.
Neuerbautes Geschäftslokal mit Wohnung, Marktstr.-Ecke, am Markt, Centralpunkt der Stadt, zu vermiethen. Fr.-Off. unter M. 6048 besorgt die Exped. d. Ztg.

Schöne
I. Etage
mit allen Bequemlichkeiten, Sternstraße 5, am Markt, 15. Mai 1896 zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt 8537
N. & C. Kluxen.

Sie finden
die billigsten Preise f. sämmtliche Unterzeuge Kopf-Shawls wollene Tücher, Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Taschentücher Manschetten Kragen etc. bei Geschw. Engelgau, 9 Acherstrasse 9.

Gasglühlicht
Bestes existirendes
jeden Abend in meinem Schaufenster brennend zu sehen. L 416
Complett nur Mark 4.—, mit Goldstempel-Cylinder 4,50.
P. Schiffer, Sandkaule Nr. 1.

Vogelfutter

für im Freien, per Pfd. 20 Pfg., 5 Pfd. 70 Pfg.
Geflügelfutterhandlung
26 Josephstraße 26.
8240

Sarg-Magazin
Heinr. Wierling,
Florentiusgraben 22.
7408

Pelzmützen
werden nach Maaß angefertigt von
Margaretha Metzen,
Römerplatz 5. 6078

Stadt-Theater in Bonn.

Direction: Julius Hofmann.

Freitag, den 27. Dezember 1895.
27. Abonnements-Vorstellung.
(14. Opern-Vorstellg. im Abonnement)

Die Hugenotten.

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Eugen Scribe, übersetzt von Castelli.
Musik von G. Meyerbeer.
Regie: Aloys Hofmann. Dirigent: Arno Kleffel.

Personen.

Margarethe von Valois, Königin von Navarra, Schwester Karls IX. von Frankreich, verlobt mit Heinrich dem Vierten, Cecile von Mers.
Graf von St. Bris, Graf von Nevers (Französische Große von der Partei des Hofes), Willy Langstein, Wilhelm Fricke.
Valentine, Tochter des Grafen von St. Bris, Bertha Pester-Prosky.
Urbain, Page der Königin, Anna Hellborn.
Tavannes, Cossé, Thoré, Méru, Maurevert, De Retz, (Edelleute von der Partei des Hofes) Karl Kammerer, Adolph Jensen, Joseph Wings, Emil Richter, August Ulbrich, Hugo Rückauf.
Raoul, de Nangis, Marcel, Soldat, Raouls Diener, Bois Rosé (Hugenotten der Partei des Admirals Coligny,) Carl Burrian, Reimar Poppe, Fritz Werner.
Hofdamen, Alice Schnabel, Bertha Winter.
Ein Wächter, Franz Weindorf.
Mönche, Bürgerinnen, Hofdamen, Magistratspersonen.
Die Handlung begiebt sich im Monat August 1572. Die beiden ersten Akte in der Touraine, die drei letzten in Paris.
Im 2. Akt: **Scène de bains**, ausgeführt vom Balletpersonal.
Im 3. Akt: **Zigeunertanz**, arrangirt vom Balletmeister Otto Zöbisch, ausgeführt von Gertrud Taube, Otto Zöbisch und dem Balletpersonal.
☞ Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. ☜

Preise der Plätze.

Erster Rang M. 5,00. Fremdenloge M. 3,00. Zweiter Rang Proscenium M. 3,00. Zweites Parquet M. 3,00. Zweiter Rang M. 2,00. Parterre M. 1,00. Gallerie 50 Pfg.

Billets werden bis 4 Uhr Nachmittags des betr. Tages in der Musikalienhandlung W. Sulzbach, Münsterplatz 19, neben der Post, ausgegeben.

Die Karten sind nur für den Tag gültig, für welchen sie gelöst werden.

Für alle vor dem Tage der betreffenden Vorstellung gelösten Billets (ausgenommen die Billets für nichtnummerirte Plätze: Parterre, zweiten Rang u. Gallerie) wird eine Vormerkgebühr von 20 Pfg. pro Billet erhoben.

Von den verehrl. Abonnenten ist für die bei Vorstellungen mit aufgehobenen Abonnement entnommenen Billets keine Vormerkgebühr zu entrichten.

Der Text der Gesänge im Preise von 25 Pfg. ist ebendaselbst sowie Abends an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

Sonntag, 29. Dezember 1895.
12. Vorstell. m. aufg. Abonnement.
Zum Benefiz für
Karoline Lanius.

Preciosa.

Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Pius Alexander Wolff, Musik von Karl Maria von Weber.
Den verehrlichen Abonnenten [illegible]

✝

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am heiligen Weihnachtsfeste Abends gegen 10 Uhr unser liebes jüngstes Söhnchen

Wilhelm

im Alter von 3¼ Jahren, in Folge Diphtheritis zu seinen Engeln zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern

Gerhard Schmidt,
Margaretha Schmidt
geb. Kunold.

Die Beerdigung findet statt, am Samstag den 28. Dezemb. 1895, um ½2 Uhr von der Kapelle der klinischen Anstalten am Kölnthor nach dem alten Kirchhofe, wozu höflichst eingeladen wird. 8539

Gerichtliche Verkäufe.

Am Samstag den 28. Dezember, 1895, Vormittags 9 Uhr, sollen im Auctionslokale des Wirthes Schimmel zu Bonn

verschiedene Mobilien u. Waaren;

um 9¼ Uhr daselbst:

4 neue Thüren;

um 10, 10¼ und 11 Uhr daselbst:

verschiedene Mobilien

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 8536

Grünter,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Anständige Leute finden 8215
Kost und Logis
Kölner Chaussee 79.

Knechte, Mägde u. Schweizer finden gute Stellen durch
J. Jungbluth,
Geisdorf, 8181
Vermiethungs-Büreau.

Für Gärtner!

Auf einem herrschaftl. Gute, nicht weit von Bonn u. Bahnstation, ist ein gr. Gemüsegarten nebst Wohnung an eine brave, kath. Familie auf längere Jahre zu verpachten. Auf Wunsch können Obstanlagen und Ackerland dazu gegeben werden.

Näheres zu erfahren in der Exped.

Hohen Verdienst

finden gewandte Herren durch Vertrieb von zwei wichtigen Erfindungen. Musterl. Mittheil. gegen Rückporto durch Centralblatt Berlin, Kronprinzenstraße 16. 8459

Ein starker 8521
Schlosserlehrling
gesucht.
Anton Doll, Schlossermeister
Honnef a. Rh.

Schweinemetzgerei

Für eine größere Schweinemetzgerei wird eine durchaus tüchtige besonnene

Verkäuferin

gesucht. Beste Zeugnisse aus 1. Häuser erforderlich. Off. nebst Zeugnißabschrift unter J. B. 6045 an die Exped. dieser Zeitung.

Costüme u. Hauskleider

werden gutsitzend und geschmackvoll angefertigt von 8230
W. Radermacher,
Dorotheenstr. 45.

Eine Person gesetzten Alters als

Haushälterin

in eine Ackerwirthschaft gesucht.

Offerten unter **R. S. 6046** an die Exped. d. Ztg.

Ein neues

Geschäftshaus

mit Ladenlokal in bester Lage von Bonn, nahe am Markt, getheilt oder ganz zu vermiethen. 8037

Näheres Bonngasse Nr. 4.

Ein Geschäftshaus

in bester Lage Köln's ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder gegen ein Haus oder Terrain in Bonn zu tauschen.

Off. unter H. V. 6049 an die Expedition d. Ztg.

---

1 Zimmer möbl. o. unmöbl. in ruh. verschloss. Hause zu 8 M. monatlich. 8108 **Bornheimerstr. 64b.**

Großes herrschaftliches

Haus 7280

in vornehmster Lage der Stadt ab 15. Mai zu vermiethen.

Wo? sagt die Exped.

Schöne Schlafstelle

billig zu vermiethen 8217
Rheingasse 18.

Hochfeine, sowie einfache gebr. **Möbel** werden fortwährend angekauft von
Jos. Both,
Acherstr. 28. L 780

Wasserdichte
Jagdschuhe
in Lederleder, Loden, Neuheit, Eleganteste und Zuverlässigste in Sicherheit gegen Schneenässe zu haben bei
P. Th. Hemmersbach,
Schuhfabrik, 8219
Bonngasse 2, am Markt.

Gestrickte Jacken
für 7043
Metzger, Bäcker 2c.
Anfertigung nach Maaß innerhalb 24 Stunden.
Gebr. Gördes.

Eiserne Bettstellen

ein- und zweischläfig, mit und ohne Spiralmatratze, Kinder-Bettstellen in jeder Größe zu Original-Fabrikpreisen. Versandt u. Auswärts frco.
Balth. Domgoergen,
17 Acherstraße 17. L 325

Verlobungs- u. Trauringe
Heinr. Lanser,
6. Dreieck 6.
massiv goldene
von 4—30 Mark.
L 196

Automatische L228



Thürschliesser, System Meteor
hält stets auf Lager und liefert zu Fabrikpreisen unter 2jähr. Garantie
Jos. Th. Ludwig, Breitestr. 66.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gold- u. Polirleisten-
en gros Fabrik en detail
Gebrüder Meller,
Bilder-Einrahmungs-Geschäft,
9 Kölnstrasse 9.
L 230



Die Bonner Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen, Fahrräder, Strickmaschinen etc. befindet sich in Bonn bei L322
Josef Voigt, Hundsgasse 9, gegenüb. d. Schule

Johnson & Co,
London.
Beste Englische Hüte.
Allein-Verkauf:
Hch. Liessem,
Bonn, Stockenstraße 1.
L 263



Regulator mit Schlagw. v. 18 M. an,
Wanduhren von den
silb. Rem.-Uhren
von 15—80 M. an,
neusilb. Rem.-Uhren
von 10 M. an,
J. C. Hartmann,
Uhrmacher, Wenzelgasse 28.
Reparaturen solid u. Garantie
L 307



Bonner Drechsler u. Bildhauerwaaren-Industrie.
Wilh. Streck,
Köln. Chaussee 57—65.

Trauringe
In echt mass. Golde.
E. A. Broecker,
Uhren- u. Gold-Arb.-Markt
per Stück
von 4 Mk. an.

Alles Zerbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte in Lübeck einzig prämiierte
Plüß-Staufer-Kitt,
nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 ₰ bei:
W. Diedenhofen,
L. Rasenmüller Nachf.,
M. Dreesen, Drog., Münsterpl.,
Heinr. Vorthmann, Buchh.,
Th. Homann, Drog., Bonngasse.

Schmiedeiserne
Rohre
u. Umzäunungen u. Leitungen stets billig vorräthig. 8157
Ankauf von allen alten Metallen Produkten, Hasen- und Kaninchenfelle. 8157
M. Kahn, Maxstr. 28.

Zu verkaufen:

Kuhkarren, Pflug, Egge und Walze, Alles in gutem Zustande, bei **Anton Lindlohr,** zu Rahmersdorf, Bahnübergang.

Harmoniums,

solides, deutsches Fabrikat, unter mehrjähriger Garantie, empfiehlt billigstens
Joh. Müller,
8113 Orgelbauer,
Bonn, Breitestraße 69.

Schlitten!

Chr. Miesen, Wagenfabrik,
11 Sandkaule 11. 8181
Schlitten!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag 7¼ Uhr, meinen innigst geliebten Gatten, den Herrn

Jacob Peters

nach längerem mit grosser Geduld u. Ergebung ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den wiederholten andächtigen Empfang der heiligen Sakramente und die letzten Tröstungen der hl. kath. Kirche, im Alter von 66 Jahren, zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübte Gattin und die Verwandten.

BONN, den 27. Dezember 1895.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 29. ds. Mts., Nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Kölner Chaussee Nr. 87 nach dem neuen Friedhofe. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag den 30. Dez., Vormittags 8½ Uhr in der Stiftskirche. 8237

Hamburger Engros-Lager
J. Koopmann & Co.,

Brücke 4—6 Bonn Brücke 4—6.

Abends um 7 Uhr wird unser Geschäft vom 27. bis 31. Dez. einschl. der Inventurarbeiten wegen geschlossen. 8059

GUMMI **Gummischuhe**
in bekannter guter Qualität
empfiehlt 8351
M. Schwaeppe
Schuhwaaren-Handlung, Sternstr. **49.**

Panorama International.
BONN, Bahnhofstrasse 16 Parterre. 8522
Von Mittwoch den 25. bis 28. Dezember incl.
Reise durch den Harz.
Geöffnet täglich von 9 Uhr Morgens bis 9½ Uhr Abends.
Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnement (5 Besuche) 1 M.

Hochf. Mainzer Delicateß-Sauerkraut
empfiehlt 7907
Wilh. Becker, vorm. Wtwe. J. Schlich,
25 Neugasse 25.

Neu! 8435 **Neu!**

Spiritus-Glühlicht

so hell brennend wie das beste Gasglühlicht, zum Aufschrauben auf jede Petroleumlampe, offerire billigst. Alleinverkauf bei Herrn
Jos. Trimborn, Bonngasse 24 und Wenzelgasse 42.
Brennend zu sehen im Schaufenster des Herrn Huth & Co., Wenzelg.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.
Vom 24. December.

Geburten:

Max Heinrich Alfred, Sohn von Ernst Albert Dosse, Kaufmann, und von Gertrud Gielen. — Franz, Sohn von Josef Kelter, Kutscher, und von Margaretha Arenz. — Josef, Sohn von Johann Hubert Josef Hansen, Schuhmacher, und von Elisabeth Becker. — Catharina, Tochter von Johann Hardt, Taglöhner, und von Margaretha Dreiser. — Johannes, Sohn von Theodor Schwister, Zimmermeister, und von Elisabeth Schumacher. — Anna Maria, Tochter von Emil Paul Kotte, Anstreicher, und von Veronika Maria Gies.

Heiraths-Verkündigungen:

Theodor Bonn, Fabrikarbeiter, mit Franziska Christina Hermkes. — Gottfried Mettenmann, Milligrammprüger, mit Margaretha Hennequin. — Josef Schneider, Schneider, mit Rosa Gabriel.

Sterbefälle:

Margaretha Helena Patt, alt 3 Monate. — Otto Friedrich Wilhelm Heß, alt 2 Jahr 8 Monate. — Caspar Lankow, Lehrer a. D., Wittwer von Wilhelmine Wissemann, alt 74 Jahre. — Leonhard Streit, Schweißer, Wittwer von Gertrud Remmy, alt 57 Jahre. — Ida Henriette Maria Engelhard, alt 2 Jahre 4 Monate. — Wilhelm Lessenich, Maurer, Ehemann von Elisabeth Rausch, alt 42 Jahre. — Anna Maria Assenmacher, Ehefrau von Johann Schell, alt 53 Jahre.

Abonnements-Einladung.

Mit Oktober hat der XXII. Jahrgang 1896 begonnen:

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild.

Größtes katholisches Unterhaltungsblatt.

Mit den Gratisbeilagen:

Für die Frauenwelt und **Aus der Zeit für die Zeit.**

Gediegener und reichhaltiger Inhalt, bestehend aus Original-Romanen, anziehenden Novellen von namhaften Schriftstellern, Artikel belehrender und unterhaltender Art, aus den Gebieten der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, Naturlehre, der Litteratur und Kunstgeschichte. Außerdem Biographieen hervorragender Zeitgenossen, Schilderungen großer Zeitereignisse u. s. w. Aufsätze für die Frauenwelt und Unterhaltungsspiele in reichster Abwechslung. Rezepte für die Haushaltung und die Küche. Plauderei über alle die Frauen interessierenden Gegenstände, Rätsel, Rebusse, physikal. Spielerei, Magie am Familientisch u. s. w.

Man kann bei jeder Buchhandlung und Postanstalt abonnieren.

Wochennummernausgabe Quartal 1 ℳ 80 ₰.
Heftausgabe jährlich 18 Hefte à Heft 40 ₰.
Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Die bereits erschienenen Hefte werden vollständig nachgeliefert.

Französ. Cognac's
Marke Boyveau & Co.
unübertroffene Qual:
in allen Preislagen, auch halbe Flaschen, empfiehlt billigst
FRANZ JOS. MÜLLER
Conditor, Acherstrasse 18

Feinen 8512
Arac-Punsch
per Flasche 2 Mk. empfiehlt
J. Hartzem,
Münsterplatz am

Solang der Vorrath reicht
93er Zeltinger
Orig. Crescenz der Früh messerei, 93er Graacher Orig. Crescenz der Pfarrei,
per Flasche Mark 1,50 empfiehlt
Franz Jos. Müller, Acherstraße 18.
8016

Frische Italien. Eier, bairische Eier,
sowie alle Sorten Butter
empfiehlt in frischer Waare und zu den billigsten Preisen.
Jos. Wiegen
Stift 9. 8182

Conserven,
feine junge Erbsen, 1 Pfd.-Büchse 30 ₰, 2 Pfd.-Büchse 45 ₰,
Schneidebohnen 2 Pfd.-Büchse 38 ₰,
Wachs- und Butterbrechbohnen 2 Pfd.-Büchse 45 ₰
M. Keldenich,
Bonngasse 22. 8227

Portwein,
alt. andalusischer in vorzügl. Qual. p. Fl. ℳ 2,50, ½ Fl. ℳ 1,30 empfiehlt
Franz Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.
8113

Echte gefüllte süße Mouleudamer
Bratbückinge
per Stück 10 ₰ prachtvollen feinst. Schellfisch per Pfd. 40 ₰, Sprotten per Pfd. 80 Pfg. empfiehlt
Heinrich Klein,
Hoflieferant, Brüdergasse 2.
8152

Gold-Sherry
7jährig, p. Fl. ℳ 1,80 empfiehlt, so lange der Vorrath reicht, unter voller Garantie der Reinheit 8112
Franz Jos. Müller, Acherstr. 18.

Der
von mir allein in den Handel gebrachte
Cognac
Gg. Soherer & Co.,
Langen, Hessen,
ist
aus Traubenweinen nach franz. Art gebrannt, zeichnet sich durch hochfeinen Geschmack und Bouquet aus. — Kenner behaupten, daß dieser Cognac ebenso
gut
ist, als doppelt so theuere franz. Marken. Hervorragende Mediziner empfehlen denselben zu Heil- und Genußzwecken. Um Jedermann gerecht zu werden, verkaufe
große Flasche M. 1.90 und höher.
Alleinige Niederlage
Jos. Lauder Nachf.,
Bonn, Wenzelgasse 23.
L 305

Acherstr. 18. **Grosses Lager** Acherstr. 18.
in- u. ausländ. Weine u. Liqueure. Erst. u. größt. Spezial-Geschäft in deutsch. u. franz. Cognac. Berk. in Flaschen, sow. Ausmessen in jedem kl. Quantum, bill. Preise u. volle Garantie für Reinheit empfiehlt
Frz. Jos. Müller, Acherstr. Nr. 18.
8017

Der
von mir allein in den Handel gebrachte
Cognac
Gg. Soherer & Co.,
Langen, Hessen,
ist
aus Traubenweinen nach franz. Art gebrannt, zeichnet sich durch hochfeinen Geschmack und Bouquet aus. — Kenner behaupten, daß dieser Cognac ebenso
gut
ist, als doppelt so theuere franz. Marken. Hervorragende Mediziner empfehlen denselben zu Heil- und Genußzwecken. Um Jedermann gerecht zu werden, verkaufe
große Flasche M. 1.90 und höher.
Alleinige Niederlage
Jos. Lauder Nachf.,
Bonn, Wenzelgasse 23.
L 305

Poppelsdorfer Frauenverein.
Aufruf!

Am 15. Januar findet zum Besten des
Poppelsdorfer Frauenvereins
im
hiesigen Stadttheater
eine
Dilettanten-Vorstellung

statt, in welcher die „**Märchen-Erscheinungen**“ von **Gertrud Lipschitz** zur Aufführung gelangen sollen.

Das unterzeichnete Comité spart weder Zeit noch Mühe, um der geplanten Vorstellung den größtmöglichen Erfolg zu sichern. Es wird von bewährten Künstlern in uneigennützigster Weise in seiner Arbeit unterstützt. Indem sich das Comité an alle Freunde der Bedürftigen wendet, und sie zum möglichst zahlreichen Besuche der Aufführung einladet, glaubt es denselben auch einen künstlerischen Genuß in Aussicht stellen zu dürfen.

Herr Bürgermeister Bennauer, Frau Bicheroux, H. Maler Brüne, Frau Carl Cahn, Frau Dr. Freusberg, Frau Professor Grafe, Fräulein H. Hackelmann, Frau Geheimrath Häffer, Herr Dr. Helle, Frau Prof. Könia, Herr Prof. Küppers, Frau General-Director Landsberg, Fräulein Leo, Frl. E. Liebermann, Frl. G. Lipschitz, Frau Prof. Martins, Fräulein J. Marx, Frau J. Mendelssohn, Fräul. A. Pflüger, Frau Geheimerath Ritter, Frau Geheimrath Simrock, Frau Geheimrath von Sandt, Herr Landrath von Sandt, Frau Schumacher, Herr Prof. Schwerthell, Frau B. Soennecken, Frau Geheimrath Strasburger, Frau Geheimrath Usener, Frau Wolfermann, Frau Consul Wessel, Herr Musikdirector Prof. Wolff, Frau Consul Zunz.

Katholischer Gesellen-Verein Bonn.
Montag 30. Dezember, Abends 6 Uhr:
Aufführung des Weihnachtsspieles
„Stern von Bethlehem“,
Krippenspiel von Pocci. Musik von Rampis.
Preise der Plätze: Reservirt 1,50 Mk. (dazu Familien-Billets für 4 Personen 5 Mk); Saal 1 Mk., Gallerie 50 Pfg. 8060
Karten sind zu haben: **Henry,** Münsterplatz, **Braun-Peretti,** Hundsgasse und **Gesellenhaus** Kölnstrasse.
Listen circuliren.
Der Ertrag ist zum Besten des Vereinshauses.

Kath. Bürger-Verein
Poppelsdorf.
Sonntag den 29. December 1895:
Feier des 1. Stiftungs-Festes
durch
Fest-Versammlung
im Saale des Herrn Jul. Vianden.

Karten für einzuführende Gäste sind bei den Herren **A. Jansen** und **Heinr. Gehlen** zu haben.
Anfang punkt 8 Uhr.
Um frühzeitiges Erscheinen bittet
7580 **Der Vorstand.**

Bonner Wasserwerk.

Anmeldungen für Anschlüsse an das Hauptstrassenrohr für Reparaturarbeiten, sowie für Anlagen von Leitungen im Innern der Häuser, Lieferung und Aufstellung von Bade-Einrichtungen, Closets, Gummischläuchen etc. etc. beliebe man an unser

Bureau Wilhelmstrasse Nr. 25

zu richten.

Für **Reparatur-Arbeiten** werden auch Aufträge auf dem

Bureau der Gasanstalt bezw. der Feuerwache
Markt Rathhaus entgegengenommen.

Die Verwaltung des Wasserwerkes.
L 209 **W. Hartmann.**

Jerez-Cognac
reines Wein-Destillat aus andalusischem Weißwein, 7913
per Flasche ℳ 3,50, empfiehlt
Franz Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.

Junge Pommer'sche
Gänse
9—10 Pfd. schwer, per Stück 5 bis 6 Mark, heute eine grosse Auswahl wieder eintreffend, empfiehlt
Adolph Kæuffer
Markt 16, In der Fontaine.

Samos 8018
(direkt vom Faß) per Ltr. ℳ 1, empfiehlt auch in jedem kl. Quantum
Franz Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.

Bruch-Pinten
empfiehlt 8208
Walther Rubens.
Wenzelgasse 5.

Madeira,
alter spanischer, in vorzüglicher Qualität, per Fl. ℳ 2,50, ½ Fl. ℳ 1,30 empfiehlt 8111
Franz Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.

Piesberger Anthracit-Nußkohlen
für Füll- und Regulir-Oefen offerirt billigst 8117
Martin Honecker,
Meckenheimerstr. Nr. 11.

„Mercur“,
bester Schlittschuh der Welt, hergestellt vom Erfinder, zu haben bei 8345
Gebrüder Haack,
7 Sternstraße 7, am Markt.

Herren- und Damen-Wäsche
zu billigen Preisen.
Anfertigung nach Maaß
Prill & Liessem,
29 Sternstraße 29.

Ca. Schnitt- u. Fettheringe aus meiner Schiffsladung am Schänzchen empfiehlt
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee 57—65.
8619

Alle Maschinenstrickarbeit
wird billig angefertigt. 7598
Brüdergasse No. 29.

Gasthof
„Zum Engel“
20 Rheingasse 20.
Logis-Frühstück 1.50
Mittagessen 0.90
Mittagessen 0.60
Abendessen 0.40
2552 und steigend.
mit Pension monatlich 60 Mk.

Feinstes Tafelbier
in ½ u. ¾ Ltr.-Flaschen hell und dunkel liefert frei ins Haus resp. Keller
Jean Rütt,
Ecke Herwarthstr., Meckenheimerstr. 79
Flaschenbier-Export-Geschäft der „Brauerei zum Bären“.
L 9

Feiner Punsch-Syrup
per Fl. ℳ 3.25, ½ Fl. ℳ 1.75
Burgunder-Punsch
ℳ 2.75, ½ Fl. ℳ 1.50, Düsseldorfer Arac-Punsch per Fl. ℳ 2, ½ Fl. ℳ 1.10 empfiehlt 8224
Frz. Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.

Auszuleihen ca. 6000 Mk. Kirchengelder,
ganz oder getheilt, gegen doppelte Sicherheit. 8206
Kirchencasse zu Beuel.

Bank-Capitalien
in jeder Höhe, bis zu 60% coulanter Taxe, nach Belieben auf viele Jahre fest, ferner **Baugelder u. Privatkapital** zu billigstem Zinsfuß auf gute Hypothek, zu beziehen durch
G. Daufhöner, Sternstraße 43.

Düsseldorfer
Arac-Punsch
in frischer Füllung, per Flasche Mk. 2.—, ½ Flasche Mk. 1.10, empfiehlt 8223
Franz Jos. Müller, Acherstr. 18.

Bestes Tauben-Futter
Prima Wicken ohne Geruch
per Pfd. 10 Pfg. 8207
100 Pfd. 9 Mark empfiehlt
Geflügel-Futterhandlung,
26 Josephstraße 26.

Alterdeutsch. Cognac
feinste Qual., aus Wein gebrannt, ärztl. empf., per Liter 2,40 Mk.
wird auch in kleinerem Quantum abgegeben. Beim Einkaufe bitte auf meine Firma zu achten, jede Flasche trägt meinen Namen.
Frz. Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.
7912

Für Herren, welche den Stoff zu Anzüge selbst liefern, besorgt d. Macherlohn einschl. Zubehör f. ein.

Joppen-Anzug	Mk.	32.—
Jaquett- „	„	24.—
Gehrock „	„	36.—
Paletot „	„	20.—
Hose „	„	4.50

H. Cremer, Friedrichstr. Nr. 7.

Neujahrskarten,
Geschäftsbücher,
Kalender 2c. 2c.
empfiehlt in großer Auswahl
M. Foppen,
Bonngasse 4, am Markt.
8231



Hühnerliebhaber u. Landleute
Heute wieder eine schöne Sendung ital. legereife Hühner angekommen.
Geflügelfutter-Handlung,
Josephstraße 26. 8199

Cigarren
zu Geschenken, in Kistchen zu 25 und 50 Stück, vorzügliche Qualitäten in allen Preislagen.
W. Hecker, Kölnstrasse 16.
7896

Kölner Domloosen
à 3 Mark bei 8232
M. Foppen, Bonngasse Nr. 4.

Waschechte
Siamosen und Blaudrucks
für **Kleider u. Schürzen**
empfiehlt 7802
Jos. Eller,
Markt gegenüber d. Bonng.



Niederländische
Dampfschiff Rhederei,
zur Beförderung von Personen und Gütern. Tägliche Fahrten vom 12. November 1895.

Von BONN nach Coblenz, Mainz (Frankfurt), Mannheim 1 Uhr Nachts Köln, Düsseldorf, Nymwegen, Rotterdam (Amsterdam) Nachm. ca. 3 Uhr ohne Uebernachtung, directe Billets nach London Montags und Freitags; nach New-York Montags und Donnerstags.

Täglich prompte und billigste Güterbeförderung nach allen Stationen zwischen Rotterdam u. Mannheim, sowie mit directem Frachtbrief bis Frankfurt und allen Zwischen-Stat.

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlicher Redakteur: J. Bender in Bonn. — Relations-Druck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei Bonn (Bürst 5).